

Zeitungspreis
für Halle und Umgebungspreis 2.50 Mark.
nach die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung erhebt wochentlich zweimal.
Gratist-Belegungen.
Unentgeltliche Anzeigen, halbjähriger Courier,
Kundenspezifische Mitteilungen.
Mündliche Anzeigen in der Halle,
mit Bekanntm. d. Kanzlei-Verwaltung, f. e. Preis, Sachl.

Zeitungsgeld
für die fünfjährigste Periode oder deren Stamm
für Halle 15 Pfennig, für 20 Pfennig.
Reklamen am Schluß des vierteljährlichen Hefts die Seite
40 Pfennig.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-
Erpeditionen.
Gesamtschreibungsamt mit Berlin, Leipzig, Magdeburg, etc.
Anschluß Nr. 158.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 250. — Jhrg. 192. Halle a. S., Mittwoch 31. Mai 1899. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Gerlicher Druck: Berlin SW., Brandenburgstr. 8.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat

— Juni —

werden Bestellungen jederzeit entgegengenommen.

Abonnementspreis für Halle, Giebichenstein und Trotha bei täglich zweimaliger Zustellung einschl. Botenlohn pro Juni 85 Pfennig.

Halle a. S., im Mai 1899.

Verlag der Halle'schen Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen.

Privatschule und öffentliche Schule.

In den letzten Jahrzehnten hat sich bei uns in Deutschland das Privatschulwesen zu einem Faktor entwickelt, der in unserem öffentlichen Leben gar nicht mehr entbehrt werden kann. Die Zeiten, wo man auf die privaten Anstalten geringfügig herabzusehen einige Ursache hatte, sind längst vorüber, der bei weitem größte Theil dieser Schulen steht in Ansehen und Leistungen den Staatschulen durchaus ebenbürtig da; ihre Leiter sind zum Theil hervorragende Pädagogen und ihre Lehrkräfte stehen ebenfalls seit durchweg auf der Höhe der heutigen Wissenschaft. Das ist unläugbar ein ganz gewaltiger Erfolg; denn es muß zugegeben werden, daß bei der Entwicklung des Privatschulwesens und der öffentlichen Schulanstalten Sonne und Licht nicht gleichmäßig vertheilt sind.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, glauben wir die jüngst in Berlin stattgehabten Verhandlungen des „Allgemeinen Deutschen Privat- und öffentlichen Schullehrer-Vereins“ eine weitgehende Beachtung empfehlen zu sollen. Waren die Leben und Debatten durchweg von der größten Konfliktlosigkeit getragen, so zog doch durch wie der berühmte rothe Faden eine wehmüthige Klage darüber, daß den Privatschulen

trotz ihrer bewährten Leistungsfähigkeit und der strengen staatlichen Beaufsichtigung noch immer die nötige Anerkennung und Förderung von Seiten der Unterrichtsverwaltung fehlerhaft und daß ihnen Berechtigungen mangeln, die ihnen begründetermaßen eigentlich nicht vorenthalten werden dürfen.

Ein Beispiel: Den hierfür geeigneten Privatknabenschulen ist zwar die Berechtigung, das Einjährig-Freiwilligen-Jugendzeugnis auszustellen, erteilt; wollen aber die Mitwirkenden in den Schulamtberathungen eintreten, so sind sie genöthigt, die Prüfung auf einer öffentlichen Schule zu wiederholen. Unseres Erachtens ist das Verlangen, in dieser Beziehung mit den öffentlichen Anstalten gleichgestellt zu werden, eine nicht unbedeutende Forderung der Privatanstalten. Zu den Töchterschulen kommt die Berechtigungsfrage mehr nur bei den Privat-Seminaren zur Geltung. Es läßt sich in der That — wie die Herren Direktoren Debbre-Vremens und Ulrich-Vertin in trefflichen Ausführungen darlegten — kein Grund dafür erkennen, weshalb die Festprüfung der in Privatschulen vorbereiteten Schülerinnen nicht unter Vorbehalt eines Staatskommissars in den betreffenden Anstalten, von dem betreffenden Lehrkörper, der die Leistungen und Fähigkeiten der Seminaristinnen doch am besten zu beurtheilen vermag, sondern in öffentlichen Instituten von fremden Lehrern abgelehnt werden. Unseres Erachtens liegt der Erfüllung dieser Wünsche nach Gleichstellung der Privatschulen mit den öffentlichen

Anstalten auf den hier berührten Gebieten nicht entgegen; denn die Schulaufsichtsbehörde hat noch immer die Kompetenz, auf leistungsfähige Privatanstalten den nothwendigen Druck auszuüben und die genöthigen Berechtigungen, wo es sich als nötig erweisen sollte, einzuführen. Da Staat und Kommune gar nicht in der Lage sind, auch nur die Hälfte der schulpflichtigen Kinder in den höheren Lehranstalten unterzubringen, liegt es im Interesse der Gemeinwesen selbst, die Privatanstalten, deren die Allgemeinheit nicht mehr entbehren kann, nicht nur staatlich und kommunal zu beaufsichtigen, sondern sie auch von diesen Seiten möglichst zu fördern.

Wenn Herr Debbre den Wunsch ausgesprochen hat, der Staat möge die Privatschulen durch Zuschüsse subventioniren, so hat auch dieses Verlangen eine gewisse Berechtigung. Staat und Kommune haben das Schuldig zu niedrig festgesetzt und verlangen so erhebliche Aufwendungen für Klassen und Einrichtung, daß für den Betrieb öffentlicher Schulen bedeutende Zuschüsse aus Steuermitteln notwendig sind. Die Privatschulen sind aber genöthigt, wenigstens die üblichen Schulgebühren nicht allzu hoch über denen der öffentlichen Anstalten zu halten; sie — und nicht minder die zur Unterrichtsspflicht der öffentlichen Schulen herausgezogenen Eltern von Privatschulern und Schülerinnen — leiden also ganz erheblich unter dem öffentlichen Schulbetrieb und den ihnen staatlicherseits ohne Gewährung von Äquivalenten auferlegten Verpflichtungen. Es dürfte daher immerhin die Frage der Erstattung werth sein, ob nicht eine faßliche bzw. kommunale Subvention von Privatschulen im Auge gefaßt werden sollte. Durch die Konfessionsvertheilung ist ein Resultat gegeben, der dem Mißbrauch solcher Zuwendungen wirksam wehren könnte.

Besondere Klagen wurden auch darüber laut, daß die Privatschule dem Betziger eigentlich „gar nicht gehöre“, da nach dessen Tode die Anstalt verfallen sei und ohne Einfluß der Hinterbliebenen einem neubesetzten Leiter übergeben werde. Man wird nicht bestritten können, daß auch in diesen Bestimmungen eine Härte liegt, die sich unter den heutigen Verhältnissen, wo in den Privatanstalten starker Kapitalien fehlenden nicht mehr rechtfertigen läßt. Wir können also den Privatanschulstrebenden nur wünschen, daß seine Bestellungen, die weiter entfernt zugänglich zu machen wir für unsere Pflicht halten, von Erfolg begleitet sein mögen.

Deutsches Reich.

* Das deutsch-englische Handelsverhältniß. Die im Reichstage bevorstehenden Verhandlungen über die provisorische Verlängerung des Meißener-Handelsvertrages zwischen Großbritannien und der britischen Kolonien zum Deutschen Reich dürften zu interessanten handelspolitischen Erörterungen führen. Der deutsch-englische Handelsvertrag ist englischerseits bereit

Ein Rückblick auf die Dreyfus-Affäre.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses hat seit Montag in Paris begonnen. Es wird bei dieser Gelegenheit nicht uninteressant sein, in großen Zügen ein Bild der Entwicklung der Dreyfus Angelegenheit von ihren Anfängen bis zum heutigen Tage zu entwerfen. Wir entnehmen den „N. N.“ das Folgende:

Im Jahre 1893 war bemerkt worden, daß aus den Archiven des Generalstabes mehr oder minder wichtige Aktenstücke verschwunden, ohne daß zunächst irgend eine Spur auf den Urheber der Verhärtschungen wurde. Erst im September 1894 wurde dem Oberleutnant Henry von einem Agenten das seit dem vigenantem Bordreau eingekerkert, welches eine Aufstellung von verschiedenen Mittheilungen enthielt, u. A. Angaben über eine hydraulische Geschützbrücke, Bedienungstruppen, Abänderung der Artillerie-Formation, Handbuch der Schießtheorie für die Feldartillerie u. dgl. m. Im Schlußheft schrieb der Verfasser, daß er zu den Wandern abgehe. Das Dokument, welches in einem Papierbündel der besten Verfassung aufgefunden sein sollte, war nach Form und Inhalt das Regelementarische einer Sendung der angeführten militärischen „Geheimnisse“ an einen ausländischen Agenten, der, nach Behauptung der späteren Anklage des Hauptmanns Dreyfus, nur der deutsche Militärattaché sein konnte.

Hauptmann Dreyfus war im Jahre 1894 zum Generalstab kommandirt worden. Bis zu dieser Kommandirung mit den vorzüglichsten Zeugnissen ausgestattet, hatte Dreyfus unter seinen Kameraden und Vorgesetzten zum Generalstab von Beginn an mit einem fast unverwundlichen Uebelwollen zu kämpfen, welches anfänglich verhältnißmäßig lediglich auf die antisemitische Stimmung des französischen Offizierskörpers seiner weitverbreiteten Wehrtheit nach zurückzuführen war. Auf ihn lenkte sich der

Verdacht der Hinterschiffung mit Bezug auf das „Bordreau“ und die Entwendung der Aktenstücke, deren Verdictum beobachtet worden war. Am 15. Oktober 1894 wurde Dreyfus verhaftet. Als Untersuchungsrichter wurde der inzwischen aus dem Armeegefolge Oberst zu Baty de Clam bestellt. Dieser suchte durch brutale Behandlung in der erst dieser Tage ausführlich geschilderten Diktations Dreyfus wider zu machen und ihm ein Geständniß abpressen. Dreyfus blieb bei seiner Behauptung, daß er unschuldig sei. Am 19. Dezember 1894 trat das Kriegsgericht von sieben Offizieren zusammen. Die Anklageschrift, deren Verfasser Graf v. Dimeschville war, fügte die Anschuldigung nach dem Elsaß, sowie auf den Umstand, daß Dreyfus der deutschen und italienischen Sprache mächtig sei. Die Behauptung einer lockeren Lebensführung ist durch das Leumundszeugniß des Polizeipräsidenten Espine widerlegt worden, ebenso ist erwiesen worden, daß Dreyfus nur einmal im Elsaß gewesen ist und zwar nach dem Tode seines Vaters. Geldbedürftigkeit war bei ihm ebenfalls ausgeschlossen, weil er von Hause aus reich ist. Das einzige thathätliche Belastungsmaterial bestand in dem oben erwähnten „Bordreau“. Auf die Frage, ob das Schriftstück von Dreyfus herrühre, äußerten sich zwei Schriftführer unabhängig voneinander, zwei voneinander während der fünfte überhaupt keine bestimmte Meinung aussprechen vermochte. Heute ist es festzuhalten, daß die Richter zu einem widersprechenden Erkenntniß entfallen waren. Da jedoch der mehrertheils Rechtsbruch, daß der damalige Kriegsminister Mercier in offenem Widerspruch zum Gesetze den Richtern die jetzt bekannten geheimen Aktenstücke vorlegen ließ, von denen weder der Angeeschuldigte noch dessen Verteidiger Kenntnis erhielt. Unter dem Eindruck dieser Schriftstücke erkannten die Richter auf „Schuldig“. Dreyfus wurde zur Degradation und lebenslänglichen Deportation verurtheilt, die von ihm eingeleitete Revision wurde verworfen. Am 4. Januar 1895 wurde er degradirt. Während er fortgesetzt schrieb, „Ich bin unschuldig! Es lebe Frankreich!“ wurde ihm die Uniform vom Reibe gerissen. Kurze Zeit darauf

wurde er nach der Teufelsinsel beordert, wo er heute noch der Entscheidung über sein Schicksal harret.

Etwas über ein Jahr hatte der Verurtheilte in der Zwangsbannung gelebt, ohne daß viel über ihn bekannt wurde. Zwischen dem Oberleutnant Picquart zum Leiter des Nachrichtenbureaus ernannt worden. Diefen fiel es auf, daß nach noch vier Aktenstücke aus dem Generalstab verschwunden sein Beobachtet lenkte sich auf Oberst, der ein ausweisendes Leben führte und sich stets in Geistesgegenwart befand. Durchschlagend war für Picquart der Eingang des „Petit bleu“, jenes Hofprotokollbuches, der vom Obersten v. Schwartzenberg herrühren soll und an Oberstganz adressirt war. Picquart be nachrichtigte seine Vorgesetzten Gonse und Boisdeffre und wurde von diesen zunächst ermuntert, seine Nachforschungen fortzusetzen. Zu bemerken ist, daß Picquart in jenem Stadium der Angelegenheit noch nicht an die Unschuld Dreyfus dachte, vielmehr diesen in d'Herbacy für Verriäter hielt. Zu der Ueberzeugung von der Unschuld Dreyfus gelangte er erst, als eine Verleumdung der Schriftführer gegen den Bordreau ihm durch die Nachschiffung überbracht wurde. Als er auch hiervon seinen Vorgesetzten Mittheilung der Angelegenheit gemacht und, da er sich nicht beruhigen wollte, aus dem Generalstab entfernt, nach den Alpen und später nach Tunis verlegt. Gleichseitig erging an den dortigen kommandirenden General der Besatzung, Picquart mit schwacher Mannschafft gegen die Expedition Moros niedergeworfen worden war. Die Abreise dieses Befehls ist klar genug. Das Verhalten der Generale Boisdeffre und Gonse läßt sich nur so erklären, daß sie eine Wohlthellung des Kriegsministeriums Mercier und aller an der Verurteilung des Dreyfus beteiligten Offiziere verhindern wollten, wenn nicht persönliche Interessen als Erklärungsgrund angenommen werden sollten. Mit Picquart war ein unbehagener Junge aus dem Lager geräumt. Allmählich aber fidierte doch Wandel über die Vorgänge, die zu seiner Entfernung aus dem Generalstab

vor zwei Jahren gefühnt worden und infolge dieser Kämpfe am Ende Juli 1898 außer Kraft getreten. Bei den seit dieser Zeit schwelenden Verhandlungen wegen des Schlußes eines neuen Vertrages hat die englische Regierung eine durch- aus bilatorische Haltung beobachtet. Sie will offenbar abwarten, ob die Föderation der australischen Kolonien sich vermindert und welche Fortschritte die grö- ßerbritannischen Selbstbestimmungen hier und in den übrigen Kolonien machen werden. Um sich nicht die Hände zu binden, sucht sie die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland zu verschieben. Es wird unter diesen Umständen sehr zu erwarten sein, ob die Weiterergänzung des Weißbierabkommens auf England und die englischen Kolonien untererleitet angebracht ist. Die Weißbierabmachung ist im vorigen Jahre durch Reichsgesetz, ganz ohne, vorläufig auf ein Jahr für die Produkte Englands und seiner Kolonien — mit Ausnahme von Kanada — bewilligt worden. Es geschah dies in der Hoffnung, daß innerhalb Jahresfrist ein neuer Handelsvertrag zustande kommen werde. Diese Hoffnung hat sich nicht nur nicht erfüllt, sondern man weiß heute auch, daß es der englischen Regierung vorläufig in den Vertragsverhandlungen gar nicht ernst ist. Außerdem haben sich inzwischen die handelspolitischen Verhältnisse nicht un- wesentlich verändert; indessen erhebt heute einen Differential- zoll von deutschen Zucker, in Westindien ist die Einfuhr eines Vorzugsgolles zu Gunsten des Mutterlandes geplant oder bereits in der Ausführung begriffen, und in nahegehenden englischen Kreisen hält man mehr als je an dem Gedanken feil, Handelsverträge zwischen den einzelnen Theilen des britischen Weltreiches, dagegen Schutzgoll nach außen einzuführen.

*** Die Selbstbehandlung der Tuberkulose bei den deut- lichen Anfallen der Anästhetika- und Altersvergiftung.** Eine anlässlich des Berliner Kongresses zur Bekämpfung der Tuberkulose vom Reichs-Vereinsamte herausgegebene, sehr interessante Schrift gibt Auskunft über den Umfang und die Erfolge der von den einzelnen Vereinskongressen und Landesvereinigungen gemäß § 12 des Anästhetika- und Altersvergiftungsgesetzes für Versicherte übernommen und im Jahre 1898 abgeschlossenen Selbstbehandlung, sowie über die Selbstbehandlung derjenigen Heilversuche, welche durch die im Jahre 1897 abgeschlossene Behandlung erzielt worden sind.

Nach diesen Zusammenstellungen sind bei allen Erkrankungs- anlässen im Jahre 1898 insgesamt 17 758 Personen mit einem Kostenanwande von 2 229 232 Mk. behandelt worden, während im Jahre 1897 14 983 Personen mit einem Kostenanwande von 1 993 592,22 Mk. im Jahre 1896 12 738 Personen behandelt worden waren. In dem Jahre 1897 und 1898 waren anderer Art behandelt worden 11 491 Personen, sowie 110 144 unterhalb und 2 489 wegen anderer eingebracht. Die Kosten für die Behandlung im Jahre 1897 betragen 1 993 592,22 Mk., im Jahre 1898 2 229 232 Mk., pro Tag. Die Gesamtkosten für die Behandlung der Tuberkulosen betragen 1 545 758,75 Mk., wozu den Versicherungsanstalten durch die Familien der Kranken, durch Krankenheiler, Gemeinden u. s. w. etwa der fünfte Teil erstattet wurde. Die Kosten für die Selbstbehandlung betragen 1 545 758,75 Mk., wozu den Versicherungsanstalten durch die Familien der Kranken, durch Krankenheiler, Gemeinden u. s. w. etwa der fünfte Teil erstattet wurde. Die Kosten für die Selbstbehandlung betragen 1 545 758,75 Mk., wozu den Versicherungsanstalten durch die Familien der Kranken, durch Krankenheiler, Gemeinden u. s. w. etwa der fünfte Teil erstattet wurde.

*** Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha häufig außer Landes weil, so daß eine Stellvertreter ernannt ist, wurde sein Bruder der Prinz Albert, der die Stelle ein- zunehmen hat, dessen Abwesenheit außer Landes gesetzlich zu regeln.**

*** Der Fall Krieger.** Es ist wenig taftvoll, wenn eine Zeitung zu persönlichen Verunglimpfungen sich berechtigt. Besonders die demokratische Presse aller Nationen ist in bezug auf Angriffe groß. Sie greift irgend einen Menschen, der eine andere politische Uebersetzung hat, heraus, bläst irgend eine private Angelegenheit derselben mit beiden Händen zu einer Haupt- und Staatsaktion auf, wobei es ihr auf Ungenauigkeiten, Entstellungen und Unrichtigkeiten nicht im Geringsten ankommt, und schließt daraus auf den ganzen Charakter der Gegenpartei, der der Angegriffene angeschlossen. Solange keine andere natürlich auf bezügliche Mängelhaftigkeit nicht das Gerüchte, und die anständige Presse hält sich zu gut dazu, dieselben auch nur niedriger zu fangen. So haben wir bei Erwähnung der Haftentlassung des Hebeaters der „Zeit. Jg.“, der in Darmstadt wegen „Kollisionsgefahr“ inhaftiert worden war, kein Wort über einen „Fall Krieger“ publiziert, der in der gegenwärtigen politisch bedeutungslosen Zeit dem Sentationsbedürfnis ein

willkommener Stoff schien. Wie recht wir daran haben, be- weist die jetzt einlaufende Meldung, daß diejenigen Nummern des „Münchener Journals“ und der „Münchener Neuesten Nach- richten“, welche den Landgerichtsdirektor Krieger angreifen und ihm inoffizielles Vorgehen in Verbindung mit dem Vorworte, konfisziert wurden, sowie daß die Hebeater genannter Blätter vor den Staatsanwalt geladen wurden.

*** Der Verband der Deutschen Berufsvereinigungen** mit unter dem Namen der Reichs-Verbands-Vereinigung unter Teilnahme von Vertretern der Bundesregierungen zu Rom am 28. Juni er. abgehalten wurde. U. a. wird Reichs-Verbands- abgeordneter Max Reichert über die Frage der Selbstbehandlung der Tuberkulose, Direktor Max Schilling über die Zusammenfassung der Berufsvereinigungen mit den Vereinen des katholischen Kreises und zwar im Hinblick auf die Grundzüge, welche von dem unter dem Vorhine des Vice-Präsidenten Reichert, von dem Reichs-Verbands-Verein ausgestellt worden sind. Dr. jur. Rechts- anwalt Reichert über die Frage der Zusammenfassung der Berufsvereinigungen mit den Vereinen des katholischen Kreises und zwar im Hinblick auf die Grundzüge, welche von dem unter dem Vorhine des Vice-Präsidenten Reichert, von dem Reichs-Verbands-Verein ausgestellt worden sind.

*** Folge der Arbeitssperre in Dänemark** suchen hier viele Arbeiterlose von dort nach Deutschland zu gelangen. Am Dienstag verließ eine ganz: Schar die Grenze bei Soltau zu überstreiten, wurde aber von deutschen Grenzmann zurückgehalten.

*** Zur Lage auf Samoa** wird der „Magd. Jg.“ von einem dortigen Korrespondenten unterm 19. Mai berichtet: Mit dem Eintreffen der Kommission der drei Großmächte ist die Lage hier, wie zu hoffen, endlich in ruhiges Fahrwasser zu- rückgekehrt. Mittels wird die größte Verwirrtheit, zu einer Verständigung zu gelangen, gezeigt. Die Kommission selbst scheinen unter sich zu einer vollständigen Einigung über die zunächst zu treffenden Maßregeln gelangt zu sein, jedenfalls treten sie selbständig auf, so daß von einer Division zwischen den drei Großmächten wohl kaum mehr die Rede sein kann. Matafa hat ebenso eine Geländekarte, bestehend aus drei seiner ersten Hauptlinge, der Kommission entgegengebracht, die ein Schreiben von ihm überreichte, das die Vertreter der drei Großmächte feiner vorgelegten Kopialität und seines unbedingten Gehorsams gegen deren Befehle versichert, Matafa versichert ferner, alle seine Kräfte in ihre Gehorsamspflichten zu stellen zu wollen, sobald er Befehl hierzu erhalte und die Lage flüchtiger Befehls der Kommission vorliege. Matafa überreichte gleichzeitig einen feierlichen Beschluß seiner sämtlichen Hauptlinge, der die Proklamation Matafas zum König als einen Beschluß gegen das „Erbgelb“ und die „Tradition der Insel“ erklärt, und die Kommission bittet, Matafa wieder in seine frühere Stellung einzusetzen. Sie selbst würden sich jedoch anderen König, jedoch anderen von den Kommissaren eingeleiteten Oberhauptem gen- uerwerfen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Krise.

Es verläutet bestimmt, daß Graf Thun heute dem Kaiser sein Demissions-Gesuch für sich und alle Mitglieder des Kabinetts überreicht hat. Kaiser Franz Josef hat demselben, sowohl, Eszell und Kallay nach einander in längeren Audienzen empfangen.

Frankreich.

Die Revision des Dreypusprozesses. — Die Kasse der Reichs-Verbands-Vereinigung hat die Revision des Dreypus-Prozesses in Frankreich nach dem neuesten Telegramm aus Paris, 31. Mai: Der Kolonialminister ermächtigt telegraphisch den Gouverneur der Deutschen, Dreypus den Zusammenhang des Kolonialprozesses mitzutheilen.

Der Kaiser hat die Revision des Dreypus-Prozesses in Frankreich nach dem neuesten Telegramm aus Paris, 31. Mai: Der Kolonialminister ermächtigt telegraphisch den Gouverneur der Deutschen, Dreypus den Zusammenhang des Kolonialprozesses mitzutheilen. Der Kaiser hat die Revision des Dreypus-Prozesses in Frankreich nach dem neuesten Telegramm aus Paris, 31. Mai: Der Kolonialminister ermächtigt telegraphisch den Gouverneur der Deutschen, Dreypus den Zusammenhang des Kolonialprozesses mitzutheilen.

England und Transvaal.

Gute findet auf neutraler Seite, in Bloemfontein, der Haupt- stadt des Orange-Freistaates, die Zusammenkunft zwischen dem Prä- sidenten der Transvaal-Republik Kruger und dem Gouverneur der Kapkolonie Milner statt, welche die wieder zu eintretenden Streitigkeiten zwischen dem britischen Reich und dem Vereinten Königreich nach möglich herbeiführen soll. Der wirkliche wirt- schaftspolitische Grund der Differenzen wird freilich durch diese Be-

sprechung nicht aus der Welt geschafft werden; insofern dürfte man einen modus vivendi bis auf weiteres finden, zumal — England zu- nächst zu einer militärischen Aktion gegen Transvaal kein Zwang ge- schieht ist.

Provinz Sachsen und Umgebung.

*** Aus der Provinz Sachsen, 30. Mai. (Wasserhand.)** Nach der Mitteilung der (Blitz-)Anzeige vom 1. d. M. ist die Höhe der Elbe in Torquay bereits am 29. d. M. 5, 1/2 Uhr Nach- mittags mit 4,32 m a. S. eingetretet. Hiermit dürfte die gefürchte Wechsellage den zu erwartenden Hochständen etwa entsprechen.

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Die von dem hiesigen Komitee der „Sammeln“ veranstaltete Sammlung freiwilliger Beiträge zur Errichtung einer „Bismarck-Säule“ auf dem Wittenber- ger Platz für hiesige Gemeinde (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

*** Wittenberg, 30. Mai. (Sammeln.)** Gute Morgen wurde in der Kirche in der Gemarkung Wittenberg der Beizung des hiesigen Komitee der „Sammeln“ (am Betrag von 300 Mk.) ergiebt:

Gelegenheitskauf.

Fackenkleider

für die Reise aus Cheviot und Loden,
von besten Stoffen sauber und gutsitzend gearbeitet
zu den ungewöhnlich billigen Preisen { von 9, 10, 12, 14, 18, 27 Mark,
sonst 15, 18, 21, 27, 30, 42 Mark.

Halle a. S., Gr. Steinstr. 87. **A. Huth & Co.** Halle a. S., Gr. Steinstr. 87.
Blusen, Blusenhemden, Unterröcke, Cravatten sehr preiswerth.

Exportbierbrauerei
F. Lehmkuhl, Dortmund,
empfeht neben ihren anerkannt hochfeinen bellen Exportbieren ihr in kürzester Zeit allgemein beliebt gewordenes
„Deutsch-Pilsener Bier“,
Ein dem sächsischen Pilsener völlig gleichwertiges Produkt, welches, frei von allen Surrogaten, aus feinsten Rohmaterialien hergestellt, nach gedölgter Molerierung und krystallblank zum Verkauf gelangt. Infolge seiner hervorragenden guten Bekömmlichkeit ist dieses
„Deutsch-Pilsener Bier“
dort, wo es zum Ausfuhr kommt, das Lieblingsgetränk des bierliebenden Publikums geworden. (6427)

Gesund, köstlich und nicht teuer!

Kauft man für 50 Pfg. eine
Biscuete Van Houten's
Chocolade - Croquette, oder
Faschine, dann hat man für einen
verhältnismässig niedrigen Preis eine aus-
gezeichnete Ess-Chocolade in einer leicht
genießbaren Form, und wird man nach deren Ge-
brauch den herrlichen Geschmack sehr loben. Wer
die Tafelchen lieber hat, kann diese gesunde und leicht
verdauliche Chocolade bekommen in Tafeln à 50 Pfg. oder in
Dosen, enthaltend 30 kleine Tafeln, à H. 2.50 per Dose.

Van Houten's Chocolade
(Ess-Chocolade)

ein Fabrikat feinsten Zusammenstellung ist eine vorzüg-
liche Mischerei auf Austügen, auf der Reise, für Rad-
fahrer u. s. w. Im Verhältnis zu der vorzüglichen
Qualität ist die Van Houten's Chocolade nicht
teuer. In der Reihe der Chocolade-Fabrikate
nimmt sie eine ebenso hervorragende
Stelle ein, als unter den Cacao-Sorten:

Van Houten's Cacao,
der am feinsten
schmeckt und im
Gebrauch der
billigste
ist.

Uebermorgen

Zielerung schon 2. Juni der beliebten
Marienburger Pferdeleose a 1 Mk.
11 Loose 10 Mk. Porto und Liste 20 Pf.

Zusammen
3200 Gew. 1. W. **100,000 Mk.**

Hauptgew. **10,000 Mk.** eleg. Equipage
i. W. von mit 4 Pferden.

Total **82 Hauptgewinne: 8 elegante Wagen, 95 Pferde,**
3178 werthvolle Gewinne: Fahrräder u. s. w.
ferner noch
Loose empfindlich und versendet auch unter Nachnahme - die
billigste Bestellung ist Postanweisung - das General-Dat:

Bank-Geschäft **Lud. Müller & Co. Bertin,** Breestraße 5.
Teleb. Adr.: Glücksmüller.

Loose in Halle a. S. zu haben bei: Schreuder
& Simon (Martin Schilling), Gr. Ulrichstr. 50.
E. A. Wilmann, Leipzigerstr. 58, Otto Henkel,
Markt 24, C. F. Kitzing, Schloßstr. 25,
Paul Koenig, Georg Strass, Schloßstr. 7.

Carl Traeger's
Weinhandlung u. Weinstuben
Geiststr. 23. Fernspr. 693.
Täglich
Frische Malbowle
auch ausser dem Hause.

Havanna-Honig
fein Reinprodukt „Buderhous“,
fondern garantiert reinen Bienen-
honig, empfiehlt in bester Qualität
à Pfd. 75 g. bei 5 Pfd. 70 g.
Carl Booch, Reichstr. 1a, Markt,
Hofstr. 12, Turm 12.

Walhalla-Theater.
Donnerstag, den 1. Juni:
**1. Gastspiel des italienischen Verwandlungs-
schauspielers Signor C. Bernardi.**

Zur Aufführung gelangt:
Eine Musikstunde.
Duet.

Prof. S. Musiklehrer } C. Bernardi.
Melanie, seine Schülerin } C. Bernardi.

Restaurant fin de siècle.
Bureau: 1. Mt.
Proflog C. Bernardi. Frä. eine junge Dame C. Bernardi.
Fugetti, Kellner C. Bernardi. Professor Bacello C. Bernardi.
Berolamo, ein galanter C. Bernardi. Juliette, eine französische
Fronzino C. Bernardi. Sourette C. Bernardi.
Beronica, dessen Frau C. Bernardi. Ein Beamter C. Bernardi.
Steutini, ein unger-
schicklicher Künstler C. Bernardi.
Alle in diesem Stück vorkommenden Personen werden ganz allein gespielt von
Signor C. Bernardi.

La Varietà
(eine Variété-Vorstellung). Parodistisches Singspiel von Costantino Bernardi.
1. Bild: **Im Wohnzimmer des Impresario.**
Proflog C. Bernardi. Costantino Bernardi C. Bernardi.
Kalliti, Impresario C. Bernardi. (in persona) C. Bernardi.
Barra, Regisseur C. Bernardi. Duetto, französische
Stonacelli, Musikant C. Bernardi. Grenztiaque C. Bernardi.
Cloun C. Bernardi. Adva, Serpentinlängerin C. Bernardi.
Nicola, Postler C. Bernardi.

2. Bild: **Auf der Bühne.**
Gaulische Sängerin C. Bernardi.
Musikant der Cloun C. Bernardi.
Französische Grenztiaque C. Bernardi.
Jauverdiusler C. Bernardi.
Serpentincloun, ausgeführt von C. Bernardi.
Kaidodops, ausgeführt von C. Bernardi.
Feuer- und Flammentanz, ausgeführt von C. Bernardi.
Profloger Confusione mit seiner Sinfonia Cosmopolita C. Bernardi.
Sämtliche Personen allein dargestellt von C. Bernardi.

Zum Schluss:
Sinfonia Cosmopolita.
Gounod C. Bernardi. Beethoven C. Bernardi.
Verdi C. Bernardi. Meyerbeer C. Bernardi.
Wagner C. Bernardi. Liszt C. Bernardi.
Strauss C. Bernardi. Rossini C. Bernardi.
Mascagni C. Bernardi. Mozart von Schuch C. Bernardi.

Signor C. Bernardi in 110 Verwandlungen
an einem Abend.
Trotz diesem sensationellen Gastspiel werden die Eintrittspreise
nicht erhöht.

Ranniger's
Damen-Handschuhe,
conferent, schwarz und weiß, das Vollkommene
in Sitz und Haltbarkeit, à Paar 3.25 Mk. 3 Paar 9.75
Herm. Oetting.

Sommerpensionat in Friedrichroda i. Th.
für erholungsbedürftige junge Mädchen
von Frä. Reissland u. Hülsmann, Lindenstraße 20.
Preis v. Monat 60 Mk.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Gedächtnis-Notizen.

Vor 90 Jahren, am 31. Mai 1809, fand zu Wien der gefeierte Konfliktler und Schöpfer der modernen Instrumentalmusik Franz Joseph Haydn...

Halle'sche Nachrichten.

Zur Bauarbeiten wird uns aus Dortmund geschrieben: Dortmund, 30. Mai. Der Bezirksausausschuss hat sich in der Angelegenheit des Bauarbeitsgenusses durchaus abgeäußert...

Wohlen zur Provinzial-Synode. Heute Vormittag wurde im Hotel „Stadt Hamburg“ die vereinigte Wohl-Synode...

Ankündigung. Der Herrercorrespondent der Epiphonie-Halle, Halle, a. S., hat sich entschlossen, in Halle zu verbleiben...

Größes Militärkonzert zum Festen des Festivals der gefallenen Krieger. Am 8. Juni findet in der Saalbau-Operette ein großes Konzert...

Photographische Gesellschaft. In der gestrigen Sitzung legte Herr Dr. Appun eine größere Zahl von Photographien vor...

Ter Provinzialverband der Hand- und Grundbesitzervereine hielt am Sonntag in Witterfeld eine Sitzung ab...

Die A. Niederliche Montanwerke Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. hat ein Aktienkapital von 2.000.000 Mark...

Präsentation von Weicheln durch die Post. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angedeutet, daß bei der Präsentation von Weicheln durch die Post...

Ter Provinzialverband der Hand- und Grundbesitzervereine hielt am Sonntag in Witterfeld eine Sitzung ab...

Die A. Niederliche Montanwerke Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. hat ein Aktienkapital von 2.000.000 Mark...

Präsentation von Weicheln durch die Post. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angedeutet, daß bei der Präsentation von Weicheln durch die Post...

Verband deutscher Handlungsgeschäften. In der Donnerstag Abend stattfindenden geschäftlichen Sitzung wird u. A. Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse...

Bei dem Montanbauwesen, welches sich an das Bergbauwesen der Wälsler Kolonie Schöngengehölz angeschlossen hat...

Im Waltheater findet heute (Mittwoch, den 31. Mai) vorläufig die letzte Spezialitäten-Vorstellung statt...

Das Apollo-Theater eröffnet am Donnerstag, den 1. Juni seine Sommerferien. In prachtvollen Sommerparaden werden auf der neubauten Sommerbühne täglich Abends 8½ Uhr die Vorstellungen...

Die A. Niederliche Montanwerke Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. hat ein Aktienkapital von 2.000.000 Mark...

Präsentation von Weicheln durch die Post. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angedeutet, daß bei der Präsentation von Weicheln durch die Post...

Ter Provinzialverband der Hand- und Grundbesitzervereine hielt am Sonntag in Witterfeld eine Sitzung ab...

Die A. Niederliche Montanwerke Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. hat ein Aktienkapital von 2.000.000 Mark...

Präsentation von Weicheln durch die Post. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angedeutet, daß bei der Präsentation von Weicheln durch die Post...

Ter Provinzialverband der Hand- und Grundbesitzervereine hielt am Sonntag in Witterfeld eine Sitzung ab...

Die A. Niederliche Montanwerke Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. hat ein Aktienkapital von 2.000.000 Mark...

Präsentation von Weicheln durch die Post. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angedeutet, daß bei der Präsentation von Weicheln durch die Post...

Ter Provinzialverband der Hand- und Grundbesitzervereine hielt am Sonntag in Witterfeld eine Sitzung ab...

Die A. Niederliche Montanwerke Aktien-Gesellschaft in Halle a. S. hat ein Aktienkapital von 2.000.000 Mark...

Präsentation von Weicheln durch die Post. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angedeutet, daß bei der Präsentation von Weicheln durch die Post...

Genet. Gestern Abend gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Grundstück des Fleischermeisters Kieck, Auguststraße 20, gerufen...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Unfall. Der Schlosser Gottlieb Ludwig von hier geriet während seiner Beschäftigung in der hiesigen Rentamtvertheilung...

Einbruch. In unangesehener Nacht wurde in Arndt's Speicher, Bahnhofsvorstadt, ein Einbruch verübt...

Wegen vorgerückter Saison bedeutende Preis-Ermässigung in wollenen und seidenen Kleidernstoffen, Costumes, Blousen, Kragen, Jackets, Staub- und Regen-Mänteln, Knaben- und Mädchen-Confection, Garnirten Damen- u. Mädchen-Hüten, Knaben-Hüten und Mützen, Spitzen, Seidenband, Handschuhen, Sonnen- und Regen-Schirmen etc. etc. J. LEWIN Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Prospekt

über
nom. Mark 2000 000 neue Aktien
der
A. Riebeck'schen Montanwerke Aktien-Gesellschaft
zu Halle a. S.
(2000 Stück à 1000 Mark, No. 10001-12000)
(dividendenberechtigt ab 1. April 1899).

Die **A. Riebeck'sche Montanwerke Aktien-Gesellschaft** ist durch Gesellschaftsvertrag vom 10. Juni 1888 errichtet und am 30. Juni 1883 in das Handelsregister des Königlich Amtsgerichts Halle a. S. eingetragen worden.

Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Paraffin, von Mineralölen und anderen Substanzen aus Braunkohlen, sowie der Handel in diesen Artikeln, ferner die Ausnutzung des Gesellschaftsgehörigen Bergwerks-Eigentums durch Gewinnung und Veräußerung der gewonnenen Bergwerksprodukte. Die Gesellschaft ist befugt, zu ihren Zwecken Immobilien, Anlagen oder Unternehmungen zu erwerben, Abzweigungen, Agitationen und Kommanditen zu errichten und sich bei anderen Unternehmungen mit ähnlichen Zwecken in jeder Form zu beteiligen.

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Halle a. S. Ihre Dauer ist auf eine gewisse Zeit nicht beschränkt.

Das **Grundkapital** der Gesellschaft betrug ursprünglich 10 Millionen Mark, eingeteilt in 10 000 Aktien von je 1000 Mark. Nach der Erhebung der Bergwerks- und Fabrikanlagen des Herrn Heinrich Otto Schmidt zu Preis in den Gemeinden Theilen, Neuen, Lufsenau, Trebnitz, Berchen, Gröben und Zeuchen, sowie behufs Stärkung der Betriebsmittel und Aufschüpfung neuer Grubenfelder beschloß die Generalversammlung vom 25. November 1888 die **Erhöhung des Grundkapitals um nom. 2 000 000 Mark**, also auf 12 000 000 Mark, durch Ausgabe von 2000 Stück Inhabers-Aktien à 1000 Mark. Letztere sind auf Grund der von der Generalversammlung eingebrachten Genehmigung von der Bank für Handel und Industrie in Berlin für Rechnung eines Consortiums zum Kurse von 144 % genehmigt und auf Grund der bei der Lebensnahme eingegangenen Verpflichtung den alten Aktionären zum Kurse von 150 % in der Zeit vom 19. Dezember bis zum 31. Dezember 1888 zum Bezuge angeboten worden. Der Erhöhungsbetrag ist am 6. Dezember 1888, seine Ausführung am 27. März 1889 in das Handelsregister beim Königlich Amtsgericht zu Halle a. S. eingetragen worden.

Die Erwerbung der abgetragenen Bergwerke und Fabrikanlagen des Herrn Schmidt ist auf Grund von Ermittlungen erfolgt, welche für die einzelnen Objekte die nachstehenden Beträge ergeben haben:

Grundstücke in Trebnitz laut Taxe	46 333 Mark
Gebäude der Fabrik und Grube Siegfried und die Schmelzerei	
Trebnitz laut Taxe	224 463 "
Gruben inkl. Kohlen laut Taxe	423 705 "
Maschinen und Apparate laut Taxe	339 793 "
die neue Brückfabrik, Buchwerth	286 005 "
die Holzgas-Erweiterung, Buchwerth	20 730 "
Geschäfte, Buchwerth	2 696 "
die Holzgasanlage, Buchwerth	84 496 "
die Schmelzerei Zeuchen, Buchwerth	108 942 "
die Brückfabrik	22 262 "
die Grube Friedrich Franz,	19 007 "
Grundstück und Kohlenfeld Gröben, Buchwerth	39 563 "
in der Furt Zeuchen, Buchwerth	3 168 "
Grube 531 bei Theilen, Buchwerth	2 254 "
Lagerhäuser in Buchwerth	7 206 "
zusammen	1 630 628 Mark
wegen von dem Befiger	1 500 000 "
gefordert und denselben gewährt worden sind.	

Diese Kaufsumme ist gedeckt worden durch Lebensnahme rückständiger, bis zur Fälligkeit unverzinslicher Kohlenlieferungsverträge mit . . . 178 802,90 und durch Baarzahlung von . . . 1821 197,10

Die von Herrn Schmidt in den letzten Jahren erzielten Brutto-Gewinne betragen nach dessen Angaben:

pro 1895/96	103 717,67
" 1896/97	92 167,75
" 1897/98	100 423,11
in neun Monaten 1898	133 424,48

welche indessen bei Erwerbung nicht zu Grunde gelegt wurden, weil der Vorbesitzer erst während dieser Zeit und namentlich im Jahre 1898 die Anlagen bedeutend vergrößerte und erst diese Vergrößerung den Nutzen zum Erwerbe für uns gegeben hat.

Das Agio der Neuausgabe ist abzüglich der durch dieselbe bedingten Kosten in den Reservefonds abgeführt.

Demnach beträgt das **Grundkapital der Gesellschaft 12 000 000 Mark**, eingeteilt in 12 000 Stück mit einstufiger Anleihe à 1000 Mark. Die Aktien laufen auf den Inhaber, haben die Nummern 1 bis 12 000 und sind sämtlich gleichberechtigt. Sämtliche Aktien sind ausgefertigt mit der Unterschrift des Aufsichtsrates und des Vorstandes, und zwar mit dem stammes der Unterchrift des Vorsitzenden des Aufsichtsrates und eines Mitgliedes desselben und mit der Original-Unterschrift eines Vorstands-Mitgliedes und dem Stamme der Unterschrift eines zweiten Vorstandsmitgliedes.

Das **Geschäftsjahr** der Gesellschaft läuft vom 1. April eines jeden Jahres bis zum 31. März des folgenden Jahres.

Für die **Auffstellung der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung** sind die gesetzlichen Vorschriften maßgebend. Von dem **Reingewinne** werden 5% dem gesetzlichen Reservefonds, der zur Deckung eines aus der Bilanz sich ergebenden Verlustes dienen soll, so lange zuzuführen, bis derselbe die Höhe von 10 % des Grundkapitals erreicht hat. Wenn und so lange dies der Fall ist, werden 5% des Reingewinns einem Extra-Reservefonds so lange und so oft überwiesen, als derselbe die Höhe von 10 % des Grundkapitals nicht erreicht hat. Der Extra-Reservefonds kann auf Antrag des Aufsichtsrates und durch Beschluß der General-Versammlung nicht nur zur Deckung außerordentlicher Verluste, sondern auch zu anderen Zwecken verwendet werden. Sodann erhalten die Aktionäre bis zu 4 % Dividende, und von dem etwaigen Ueberschusse beträgt der Aufsichtsrath eine Lastsumme von 5 %, während der Rest unter die Aktionäre als Superdividende vertheilt wird, soweit nicht die Generalversammlung auf Vorschlag des Aufsichtsrates beschließt, denselben ganz oder zum Theil auf Neurechnung vorzutragen.

Die **Auszahlung der Dividende** erfolgt spätestens an dem auf den Schluß des Geschäftsjahres folgenden 15. August an die besonders bekannt zu machenden Stellen, bisher:

- bei der **Bank für Handel und Industrie in Berlin**,
- bei der **Berliner Handels-Gesellschaft** daselbst,
- bei der **Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. Main**,
- bei den **Herren Horn und Arnhold & Co., Bank-Commandit-Gesellschaft** zu Halle a. S., sowie
- bei der **Gesellschaftskasse in Halle a. S.**

Stimmenscheine, welche nicht innerhalb 4 Jahren nach dem auf ihre Fälligkeit folgenden 31. Dezember zur Zahlung vorgelegt sind, werden wertlos, und die betreffenden Beträge verfallen der Gesellschaft.

Die **Auszahlung** der neuen Dividendenscheine, die Veronung der Aktien behufs Betretung in den Generalversammlungen und, im Falle der Ausgabe neuer Aktien, die Ausübung des Vorkaufsrechts ist in Berlin, Frankfurt a. Main und Halle a. S. kostenfrei erfolgen.

Die **Generalversammlungen**, von denen die ordentliche in den ersten vier Monaten des Geschäftsjahres stattfinden soll, werden nach Halle a. S. oder Berlin durch den Vorstand oder in geeigneten Fällen durch den Aufsichtsrath mit einer Frist von wenigstens 3 Wochen, den Tag der Bestimmung und der Versammlung nicht mitgerechnet, berufen. In der Generalversammlung gibt jede

Aktie eine Stimme, wenn die Aktien bis spätestens fünf Tage vor der Generalversammlung — Tag der Einlieferung und Generalversammlung nicht mitgerechnet — nach der bekannt zu machenden näheren Bestimmung des Aufsichtsrates hinterlegt sind.

Alle von der Gesellschaft ausgehenden **Bekanntmachungen** erfolgen durch

- 1) den Deutschen Reichsanzeiger,
- 2) die Halleische Zeitung zu Halle a. S.,
- 3) die Tageblattische Zeitung in Magdeburg,
- 4) die Berliner Börsen-Zeitung,
- 5) den Berliner Börsen-Courier,
- 6) die Postische Zeitung zu Berlin

und gelten als gehörig publiziert, wenn sie einmal durch die Gesellschaftsblätter veröffentlicht sind.

Der **Aufsichtsrath** besteht aus mindestens 3 und höchstens 7 Mitgliedern, die von der Generalversammlung gewählt werden, und setzt sich zur Zeit aus folgenden Herren zusammen:

- Bankdirektor Justizrath Dr. jur. **Riesser** in Berlin, Vorsitzender,
- Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft Justizrath **Winterfeldt** in Berlin, stellvertreter Vorsitzender,
- Bankdirektor **Mielcke** in Berlin,
- Geschäftsinhaber der Berliner Handels-Gesellschaft **Fürstenberg** in Berlin
- Bankier **Hermann Arnhold** in Halle a. S. und
- Stadtath **Bonstedt** ebendasselbst.

Der vom Aufsichtsrathe zu gerichtlichen oder notariellen Protokolle zu ernennende **Vorstand** besteht aus zwei oder mehreren Mitgliedern. Zur Zeit bilden den Vorstand die Herren

- Versaght August **Schroeder** und
- Direktor Gustav Adolf **Stolle**, beide zu Halle a. S.

Der **Aufsichtsrath** hat die Aktien-Gesellschaft in den letzten fünf Jahren bei einem Grundkapital von A 10 000 000 zur Verteilung gebracht:

für 1893/94	= 10 %
1894/95	= 10 %
1895/96	= 10 %
1896/97	= 11 %
1897/98	= 12 % und für das Jahr 1898/99 werden 12 % in Vorschlag gebracht.

Die **Generalversammlung** ist auf den 5. Juni 1899 einberufen und wird derselben folgende bereits vom Aufsichtsrathe in dessen Sitzung vom 8. Mai 1899 genehmigte Bilanz nach Gewinn- und Verlust-Konto per 31. März 1899 vorgelegt werden:

	Aktiva.	h. s.	P. s.
Grundstücke	1 095 373,61		
Abfchreibung	21 907,47	1 073 466,14	
Mohngasgebäude	275 263,10		
Abfchreibung	5 505,30	269 757,80	
Betriebsgebäude und Betriebsanlagen	1 101 476		
Abfchreibung	110 147,60	991 328,40	
Maschinen und Apparate	1 144 091,90		
Abfchreibung	114 406,20	1 029 685,70	
Eisenbahnanlagen	80 230,40		
Abfchreibung	8 026,04	72 204,36	
Ergebnsvorrichtungen	102 830,02		
Abfchreibung	25 714,75	77 115,27	
Zugvermögenschem und Kohlenabbaurechte	4 447 424,43		
Abfchreibung	151 609,58	4 295 814,85	
Brückfabrik Karl Adolf	39 821,60		
Abfchreibung	3 982,16	35 839,44	
Immobilien und Utensilien	82 747,01		
Abfchreibung	12 412,06	70 334,95	
Pferde und Geschirre	8 413,50		
Abfchreibung	2 103,40	6 310,10	
Luftbahnen	38 768,70		
Abfchreibung	8 875,87	30 892,83	
Brückfabrik Waltheis-Schiffung	73 917,40		
Abfchreibung	7 391,74	66 525,66	
Neue Schmelzerei daselbst	88 347,90		
Abfchreibung	8 834,80	79 513,10	
Schmelzerei Kurt II	259 263,70		
Abfchreibung	25 926,37	233 337,33	
Brückfabrik auf Grube Nr. 522	164 939,50		
Abfchreibung	16 499,95	148 439,55	
Rednerchacht mit Brückfabrik und Gelsionsanlage	799 107,11		
Abfchreibung	79 910,71	719 196,40	
Neue Förderanlage auf Grube Nr. 522	336 753,99		
Abfchreibung	56 753,99	280 000,—	
Eisenbahnanschlüsse und Bahnhofsanlagen in Tebeau	215 636,06		
Abfchreibung	21 563,61	194 072,45	
Reisekontos der Rittergüter Teckau-Deuben	729 917,87		
Abfchreibung	7 299,17	722 618,70	
Ausschließung des Viktorialfeldes	406 970,16		
Rieserbach mit Schwälzerei und Anschlaggebäude	10 000,—	396 970,16	
Abfchreibung	—	57 301,72	
Neue Schachtanlage Bouffe	116 988,23		
Anlage einer sehr. Zentrale in Döberitz	11 696,83	105 271,40	
Abfchreibung	—	486 651,93	
Rechnung Grube Winterfeldt mit Schwälzerei	1 513 775,65		
Erwerbkontos Trebnitz	20 000,—	1 493 775,65	
Neue Schachtanlage Mansleben	4 132,10		
Waren und Materialien	1 104 883,54		
Kassenskontos	65 128,92		
Rechnungskontos	292 765,45		
Gh. ten	34 315,72		
Debitoren (darunter 1 448 697,18 Gh. Guthaben bei Banken)	2 483 136,22		
Kreditoren (von uns deponierte Effekten)	89 065,88		
Hypotheken (von uns ausgeliehen)	219 807,33		
Deposits	80 806,30		
Zusammen	17 580 364,79		

Passiva.		M.	1/2	M.	1/2
Aktien-Kapital		10 000	000	10 000	000
2 000 Stk. Aktien à 1000 M. Nr. 1-10 000		2 000	000	2 000	000
2 000 Stk. à 1000 M. Nr. 10001-12000, dividendenberechtigt vom 1. April 1899 ab		2 000	000	12 000	000
Kaufgelder-Rückstände		1 426	381	01	
Hilfskonto		34	701	16	
Hilfskonto		1 857	257	89	
Hilfskonto		63	947	88	
Hilfskonto		80	396	30	
Hilfskonto		257	891	73	
Hilfskonto		100	—	—	
Hilfskonto		210	—	—	
Hilfskonto		220	—	—	
Hilfskonto		600	—	—	
Hilfskonto		1 130	—	—	
Hilfskonto		100	000	—	
Hilfskonto		37	556	—	
Hilfskonto		120	000	—	
Hilfskonto		9	000	—	
Hilfskonto		179	221	84	
Hilfskonto		1 410	281	04	
Hilfskonto		1 589	602	88	
Hilfskonto		17 580	364	79	

Gewinn- und Verlust-Konto am 31. März 1899.

Rebet.		M.	1/2	M.	1/2
Allgemeine Geschäfts-Konten		535	846	18	
Hilfskonto		5	885	42	
Hilfskonto		731	807	16	
Hilfskonto		1 589	602	88	
Hilfskonto		70	519	05	
Hilfskonto		400	000	—	
Hilfskonto		46	993	10	
Hilfskonto		800	000	—	
Hilfskonto		30	000	—	
Hilfskonto		15	000	—	
Hilfskonto		150	000	—	
Hilfskonto		77	090	73	
Hilfskonto		1 589	602	88	
Hilfskonto		2 863	137	64	

Kredit.		M.	1/2	M.	1/2
Gewinn-Vortrag		179	221	84	
Gewinn aus sämtlichen Unternehmungen		2 683	915	80	
Hilfskonto		2 863	137	64	

Von den in obiger Bilanz figurirenden Mark 1 426 381.04 Kaufgelder-Rückstände sind verzinnt mit 3 1/2 % p. a., welche nicht vor dem 1. Juli 1900 und dann mit sechsmonatlicher Frist fällig sind. 400 000.— mit 3 1/2 % p. a., rückzahlbar mit je Mark 100 000 im Jahre 1900, 1901, 1902 und 1903. 246 700.— mit 4 1/2 % p. a. in vier einzelnen Raten, welche nach dreimonatlicher, beiden Theilen freistehender Kündigung fällig werden und unverzinstlich, in einzelnen Jahresraten vom Jahre 1899 bis zum Jahre 1926 fällig.

Ueber Bau- oder Betriebsstörungen aus den letzten drei Jahren ist folgendes zu berichten: Am 4. April 1896 erfolgte auf der neuen Förderanlage der Grube Nr. 522 bei Theisen ein Grundwasserdurchbruch, welcher die Ableitung eines neuen Wasserhaltungs- und Wetterhafts notwendig machte; ein abermaliger Durchbruch der Grundwasser fand am 6. August 1898 statt und machte die fernere Benutzung der Förderanlage unmöglich. Es ist hierdurch die bereits in der Ausführung begriffene Anlage einer neuen Förderanlage an anderer Stelle notwendig geworden.

Am 19. Februar 1899 ist auf der Grube Louise bei Theisen der Förderthurm und Schacht, das Kesselhaus, das Maschinenhaus und ein Theil eines Treibschuppens nieder bzw. ausgebrannt. Die Wiederherstellung der Gebäude und ein neuer Schacht sind in der Ausführung begriffen. Der Rohlenbedarf wird inzwischen von unseren Nachbargruben mit gestellt. Ein bedeutender Schaden ist dadurch nicht entstanden.

Geplante Betriebsstörungen, durch welche die Ertragsfähigkeit des Unternehmens wesentlich beeinträchtigt worden ist, haben innerhalb der letzten drei Jahre nicht stattgefunden.

Zwar brach am 23. März 1897 auf der Unterabtei bei Wobau ein Brand aus, welcher die Dächer von 2 Schmelzereigebäuden vernichtete und das Fördergerüst des benachbarten Schachtes zerstörte, doch konnte der Betrieb nach vollständiger Unterbrechung wieder aufgenommen werden.

Auch der kurze Bergarbeiterstreik im Juni 1897 auf einzelnen Gruben des Weissenfels-Bezirgs hat als eine wesentliche Betriebsstörung nicht angesehen werden, da auch während des, übrigens resultatlos verlaufenen Streikes eine große Anzahl Arbeiter weiter arbeitete und mehrere Werke davon gar nicht ergriffen wurden.

Salte a. S., im Mai 1899.

A. Riebeck'sche Montanwerke Aktien-Gesellschaft.

Schroecker. Stolle.

Auf Grund des vorliegenden Prospekts sind nom. M. 2 000 000.— neue Aktien der A. Riebeck'schen Montanwerke Aktien-Gesellschaft (2000 Stk. à M. 1000.— Nr. 10 001-12 000) zum Börsenhandel an der Berliner Börse zugelassen worden. Berlin, im Mai 1899.

Bank für Handel und Industrie. Berliner Handels-Gesellschaft.

Amfliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
Städtische Kommissionen.
 Zeitungs-Kommission.
 Sitzung am Sonntag, den 3. Juni, Nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.
 Tagesordnung:
 1. Petition des Handwerkervereins betr. die Vergabe von städtischen Werken.
 2. Petition der Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft, die Bahn Halle-Weinberg betr.
 3. Petition der Stadtlichen Erben, die Entziehung zweier Erbgründe auf dem Stadtgroschaker betr.

Amfliche Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.
 Die zum Neubau einer Schule in der Gemeinde Lieskau erforderlichen Arbeiten und Materialien sollen im Ganzen vergeben werden. Anschlag, Zeichnung und Bedingungen sind bei dem Gemeindevorstand einzusehen. Angebote bis 8. Juni er. an denselben einzureichen. Lieskau, den 30. Mai 1899.
 Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.
 Die diesjährige Schiffs-Konvention der dem diesjährigen Kreis gehörigen Bäume an der Kreis-Gaulssee von Jörbig nach Wehlen soll
 Dienstag, d. 6. Juni d. J.,
 Vormittags 11 1/2 Uhr
 im Stephan'schen Gasthofe zu Dittau öffentlich meistbietend unter fortwährender Zahlung des Kaufgeldes verkauft werden. Die weiteren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
 Dittau, den 18. Mai 1899.
 Der Königliche Landrath,
 Dr. Frhr. von Bodenhausen.

Bekanntmachung.
 Der hiesiger im Nachhinein des Antonen Carl Gutzeit in Giebichenstein bei städtisch gewesene, den Wäpfeischen Erben gehörige, im Wäpfeischen belegene
Ackerplan
 soll am 11. Morgen 94 Quadratrußen Größe soll auf die Zeit vom 1. Oktober 1899 ab anderweitig verpachtet werden.
 Gebote nimmt entgegen [7211]
 der Rechtsanwalt A. Herzfeld,
 Halle a. S., Str. Steinstr. 7.

Ziegelei-Gut
 mit Koster, Ziegelei, 19 Morgen Acker, viel Ziegen, neuen Gebäuden, günstige Lage ohne Konkurrenz, mit der Hälfte Anzahlung. G. Wöders Station der Magdeburg, Eisenbahn.
H. Wust,
 7218] Manermeister.

Futterkartoffeln.
 mercurter sich auch gute Speisekartoffeln befindet, hat zum Verkauf
Günther,
 Teulleben bei Nauendorf a. B. [7232]

800 000 Mark Fonds
 von Stiftungen und Instituten, sowie Privatkapitalien auf Ader — auch 2. Stelle — von 3 1/2 % an billig auszuliehen von 1899 durch **B. J. Baer, Bankegeschäft, Halberstadt.**
 Geschäftsstelle in Halle a. S., Zeisigstr. 64.

Stroh!
 in geriebenen Ballen (siehe zu kaufen).
G. Riemann, Magdeburg.
 7231] Fernsprecher 2130.

Zur Ernte
 liefert haltbare Strohselle
Rob. Günther, Cuedlinburg,
 seit 1875.

Feldbahn-Gelaise
 nebst Wagen für alle Zwecke, Weichen, Drehweichen etc. stets sofort lieferbar, auch teilweise.
Aktien-Gesellschaft für Feld- und Kleinbahnen-Bedarf,
 vormals Orenstein & Koppel, Leipzig.

Reitpferd,
 Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes habe ich folgende: 1 aßpr. Fuchs, hübsches Reit- und Wagenpferd, ca. 8 Jahre, 1 vierfüßigen Wagen und 1 Selbstfahrer mit Aufsitzgeräth hinten, 2 komplette Aufsitzgeräthe.
von Arnstedt,
 Großwerther bei Nordhausen.

Reitpferd,
 schwarzes Wallach mit reifen Jahren, 6 Jahre alt, 1,70 m groß, tadelloser a. d. Weinen, gutes Gangwerk bei ruhigem Temperament, sehr gut geritten, truppenformda da unter Batterie auf gezogen, leicht preiswerth zum Verkauf bis 4. Juni auf
Rittergut Gottha b. Eilenburg.

Wallach,
 Belgier, 7 Jahre alt, sehr schwer und jugfest, absolut fromm und gesund, ferner ein Reitspferd (Cob), schneidert u. gesund, 8 Jahre alt, sicherer Einpänner.
C. Kitzing.

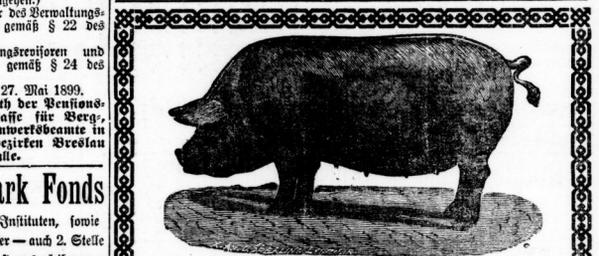
Reitpferd,
 engl. Rudsattel, 9 St. Satt, 1,70 groß, vollständig geritten, tadelloser auf dem Weinen, leicht preiswerth zum Verkauf
Schillerstr. 32.

Reitpferd,
 schwarzes Wallach mit reifen Jahren, 6 Jahre alt, 1,70 m groß, tadelloser a. d. Weinen, gutes Gangwerk bei ruhigem Temperament, sehr gut geritten, truppenformda da unter Batterie auf gezogen, leicht preiswerth zum Verkauf bis 4. Juni auf
Rittergut Gottha b. Eilenburg.

Simmenthaler Zuchtvieh-Verkauf.

Aus unserem durch das Herdbuch nachgewiesenen Simmenthaler Viehnamer bringen wir
Montag, den 12. Juni d. J.,
 von Vormittags 11 Uhr ab
 auf Marktplatz zu Triptis ca. 80-100 Stück angezeigter Bullen und dem
 auf Marktplatz zu Triptis Kalben zur öffentlichen Versteigerung und laden Interessenten dazu ergeben ein.

Der Viehzuchtverein (Herdbuchgesellschaft) zu Triptis,
 Großh. Eichen, Fern. Kreis.
Hecher, Nordhausen, Ferdinand Gruner, Schriftführer, Rittergut Schwarzbach b. Triptis.



Stammzüchterei d. grossen, weissen Edelschweine (Yorkshire)
 der Domäne **Friedrichswerth** (S.-Cob.-Gotha), Meisen Friedrichsw. Auf allen beschriebenen Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausst. der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft bis jetzt.
Preis 145 Freise.

Die Herde besteht seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer deren Konstitution: Formvollendeter Körperbau, Schmelzwichtigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Weibchen sind seit 2-3 Monate alte über 60 Mt., Säuen 50 Mt. 3-4 80 70 (Zuchtweibchen 1 Mt. pr. Stück Stallgeld dem Wäpfeischen).
 Prospekt, welcher Näheres über Aufbau und Fütterung und Verbandsbedingungen enthält, gratis und franco.
Friedrichswerth 1899. Ed. Meyer, Domänenrath.

Verkauf schwarzbrauner Wallach,
 Belgier, 7 Jahre alt, sehr schwer und jugfest, absolut fromm und gesund, ferner ein Reitspferd (Cob), schneidert u. gesund, 8 Jahre alt, sicherer Einpänner.
C. Kitzing.

Reitpferd,
 engl. Rudsattel, 9 St. Satt, 1,70 groß, vollständig geritten, tadelloser auf dem Weinen, leicht preiswerth zum Verkauf
Schillerstr. 32.

Reitpferd,
 schwarzes Wallach mit reifen Jahren, 6 Jahre alt, 1,70 m groß, tadelloser a. d. Weinen, gutes Gangwerk bei ruhigem Temperament, sehr gut geritten, truppenformda da unter Batterie auf gezogen, leicht preiswerth zum Verkauf bis 4. Juni auf
Rittergut Gottha b. Eilenburg.

Reitpferd,
 engl. Rudsattel, 9 St. Satt, 1,70 groß, vollständig geritten, tadelloser auf dem Weinen, leicht preiswerth zum Verkauf
Schillerstr. 32.

Reitpferd,
 schwarzes Wallach mit reifen Jahren, 6 Jahre alt, 1,70 m groß, tadelloser a. d. Weinen, gutes Gangwerk bei ruhigem Temperament, sehr gut geritten, truppenformda da unter Batterie auf gezogen, leicht preiswerth zum Verkauf bis 4. Juni auf
Rittergut Gottha b. Eilenburg.

Reitpferd,
 engl. Rudsattel, 9 St. Satt, 1,70 groß, vollständig geritten, tadelloser auf dem Weinen, leicht preiswerth zum Verkauf
Schillerstr. 32.

Reitpferd,
 schwarzes Wallach mit reifen Jahren, 6 Jahre alt, 1,70 m groß, tadelloser a. d. Weinen, gutes Gangwerk bei ruhigem Temperament, sehr gut geritten, truppenformda da unter Batterie auf gezogen, leicht preiswerth zum Verkauf bis 4. Juni auf
Rittergut Gottha b. Eilenburg.





(Nachdruck verboten.)

Herzenskämpfe.

27)

Roman von S. Hal m.

„Da bin ich, Dormin!“ Stana ſchmiegte ſich lächelnd und ein wenig fröſtelnd an ihn. „Wie schön es hier doch iſt,“ ſie überließ ihm willig beide Hände, deren Kälte er zu mildern ſich beſtrebte. Dabei erneuerte er ſeine Frage. Stanas Miene nahm einen nachdenklichen Ausdruck an. „Laß das lieber! Die ganze Sache erſcheint mir in einem ſo ſonderbaren Lichte, daß ich mir ſelbſt nicht klar bin, wie ich hier denken und urtheilen ſoll.“

„Willſt Du mir nicht erklären — —?“

Sie legte ihm lächelnd beide Hände auf die Schultern, und während ſie ſo an ihn geſchmiegt auf der Lehne des Sessels ſaß, ſagte ſie weich: „Eine Bettelei, nichts weiter, Lieber! Zwar unter etwas ſonderbaren Umſtänden; aber — — Doch weshalb davon gerade jetzt ſprechen? Wir wollen dieſe ſchöne Stunde auskosten! Was kümmert uns die Welt da draußen? Wir zwei — hier ganz allein — ſo beiſammen, wir wollen glücklich ſein!“ Ihr Arm legte ſich um ſeinen Hals und ihre andere Hand ſpielte gedankenvoll mit ſeinem braunen Haarsgeloed. Herwig vermochte nicht ganz des unbehaglichen Gefühls Herr zu werden, das dieſe Ungewiſſheit in ihm erzeugte; ihre gute Laune, ihre Harmloſigkeit, die jeden Verdacht gegen ihn auszuschließen ſchien, mußte ihm eben genügen; und ſchließlich handelte es ſich für ihn ja doch nur darum, ſie für die Dauer des heutigen Zuſammenſeins und für die nächſten Stunden zu täuſchen.

„Dormin!“ Er hob den Blick zu ihr empor, ſie beugte ſich herab und küßte ihn, „Dormin, wirſt Du mich jetzt nie wieder verlaſſen? Wird dieſe eine ſüße Stunde mehr ſein denn ein schöner Traum, der beim Morgengrauen in ein Nichts zerfließt?“

„Närrchen!“

Ihre Hand umspannte mit ſchmerzendem Druck die ſeine. „Ich könnte es nicht ertragen, daß Du jenes Mädchen mir vorzögeſt!“ ſagte ſie leiſe mit vibrierender Stimme; immer in demſelben heißen Flüſtertön fuhr ſie fort: „Dormin, Du ahnſt nicht, wie ſehr ich Dich liebe, was Du mir biſt! Was iſt mir die Welt, mein Name, meine Ehre gegen Deinen Beſitz! Du haſt die Gräfin Siojewsky, die ſich einſt damit brüſtete, kein Mann könne ſich einer beſonderen Auszeichnung von ihrer Seite rühmen, zu Deiner Geliebten gemacht. O, ich tadle Dich nicht darum! Ich wußte ſehr wohl, daß Du, der Künſtler, die Feſſeln, die Nüchternheit des Eheſtandes verabscheuſt und ich ſelbſt wollte mich ja nicht jener Proſa zum zweiten Male anheimgeben. Ich gab Dir, das Weib dem Manne, Alles, Alles, was ich beſaß, mit Freuden, denn ich liebte Dich! Ach und Du? — — Dormin, wie konnteſt Du mich jemals verlaſſen? Wie haſt Du es übers Herz gebracht, mir ſo weh zu thun?“ ſo raunte ſie ihm lange leidenschaftliche Liebesworte ins Ohr; und Herwig hatte ſie nie ſchöner, nie ſo leidenschaftlich und

hingebend zugleich gefunden, als an dieſem Abend. Und doch, ſo ſehr ſie ihn auch entzückte, ſo oft er ſich auch ſagte, daß dieſes Weib wohl begehrenswerth ſei; die Gewiſſheit, fortan jederzeit die ſüßen Feſſeln abſchütteln zu können, beglückte ihn bei Weitem mehr, als das zärtliche Liebesgeſohe dieſer Stunde, und während er hier ſcheinbar voll Intereſſe den Plänen, die Stana in ihrer lebhaften Art bereits für die Zukunft ſpamm und vor ihm entrollte, lauſchte, ſchweiften ſeine Gedanken zuweilen ab zu Wallis, von dem er erſt heute einen Brief aus Genf, wo er zur Zeit weilte, empfing, zu Profeſſor Neumann ab und hin und wieder tauchte auch wohl ein blaſſes, holdes Mädchenanliß vor ſeinem Geiſte auf. Barbara! Sonderbar, je weniger er ſich der Einſicht verſchließen konnte, daß jenes Mädchen ſich von ihm abzumenden im Begriffe ſtand, je mehr ihm die Hoffnung auf beſſeren Beſitz ſchwand, je größer wurde in ihm das Verlangen nach demſelben.

Verwöhnt durch allzu bereitwilliges Entgegenkommen der Frauenwelt, zum Theil bereits überſättigt, ſchien ihm das unerfahrene Mädchen, dieſe liebe, ſchöne Kind, eine Perle unter den andern gleichenden Edelſteinen und ihr ſanfter Glanz that ſeinen überreizten Nerven wohl.

Es konnte Stana nicht entgehen, daß ſich der Geliebte nicht ſo beglückt von ihrer Nähe, ihrer Zärtlichkeit zeigte, wie ſie es erhofft, und ihr eiferfüchtiges Herz ſuchte nicht vergebens nach einer Begründung für dieſes auffällige Benehmen. Ihre Arme gaben Herwig plötzlich frei, ihre Blicke forſchten in ſeinem Antliß. „Dormin, Du liebeſt mich nicht mehr!“ Die Worte kamen ihm doppelt überraschend. Dieſes Verſallen von einem Extrem in's andere, dazu die Unleugbarkeit der Wahrheit, die dieſe plötzliche Behauptung in ſich trug, berührten ihn peinlich und machten ihn zugleich unwillig. — Seine Stirn faltete ſich unwillkürlich, als er ihrem forſchenden Blicke begegnete. „Du biſt doch kein Kind mehr, Stana!“ äußerte er gereizt. „Ich begreife Dich nicht! Du weißt doch aus Erfahrung, daß ich Szenen dieſer Art nicht liebe! Wir ſtehen nun einmal nicht auf den Brettern der Bühne!“ Das klang recht ſchroff und Herwig bereute auch bereits im nächſten Augenblicke ſeine Feſtigkeit.

Doch ſeine Reue kam zu ſpät und er ſah zu ſeinem Unbehagen, wie tief namentlich ſein letzter Ausfall Stana gekränkt.

Zwar traf ihn kein Wort des Tadelſ, nicht einmal ihr Blick ſtreifte ihn, aber wie ſie ſo vor ihm ſtand, mit jählings verfinſtertem, kaltem Geſichtsausdruck, das Köpfchen etwas zurückgeworfen und ihm nur das Vibrieren der zarten Naſenflügel, das ſtürmiſche Heben und Senken ihrer Wüſte den Aufruhr ihres Innern verrieth, da hätte er faſt einen heftigen Zornesausbruch erwünſcht; wenigſtens wäre es ihm weniger unbehaglich geweſen als dieſer ſtarren Ruhe gegenüber.

Ihm war Stanas ganzes Benehmen heute ohnehin unbegreiflich! Er hatte ſich, ſoweit es ſeine leiſte Lebensauffaſſung

Juließ, mit einigem Groll zu ihr auf den Weg gemacht; er hatte leidenschaftliche Szenen, häßliche Auftritte befürchtet und anstatt dessen war sie die Beleidigte, Hintergangene, weich und entgegenkommend wie kaum je zuvor in den Tagen ihres ersten Liebesfrühlings.

Frauen sind eben unergründlich! Stana's heutiges Verhalten war wieder einmal der beste Kommentar zu dieser Behauptung.

Herwig sah auf die Uhr. Nur noch wenige Minuten vor 9 Uhr. So durfte er sich also bald empfehlen. Es drängte ihn, seinen werthvollen Schatz in Sicherheit zu bringen.

Dann fiel ihm plötzlich sein dem Professor gegebenes Versprechen ein. Fast hätte er es vergessen.

Stana hatte sich wieder ihm gegenüber niedergelassen. Auch sie schien in Sinnen verloren und der Ausdruck ihrer Züge verrieth, wie wenig heiter ihre Gedanken waren.

Ihr leidenschaftliches Temperament, ihr beleidigter Stolz kämpften in ihrer Seele mit dem Voratz, durch Güte und Sanftmuth, Nachsicht und Selbstüberwindung zum Ziel zu gelangen um die Oberhand.

„Stana!“ Sie schnellte empor bei dem weichen Ton seiner Stimme, ein Blick, halb traurig-anklagend, halb voll verhaltener Leidenschaft, traf Herwig. Dieser trat zu ihr; er neigte sich über sie und schlang den Arm um ihre Schultern, ihre Gestalt an sich ziehend.

„Stana!“ Sie wandte den Kopf leicht zur Seite.

„Stana, Weib!“ Unmuth und Leidenschaft klangen zugleich aus seiner Stimme, doch rasch nahm sie wieder den alten, weichen Tonfall an, „Weib, weißt Du nicht, wie heiß ich Dich liebe? Soll ein unbedachtes Wort trennend zwischen uns treten?“

Ihr Antlitz wandte sich ihm zu. „Das unbedachte Wort allein? Nein, Dormin! Ich kenne Dich und auch mich selbst! Ich weiß, wir sind Beide impulsive Naturen! Unser Herz weiß vielleicht nicht immer, was die Zunge spricht! Doch es ist etwas Anderes, was zwischen uns getreten, was uns trennt,“ und sich plötzlich aus seinem Arm freimachend, sich emporrichtend, sprach sie leise, und doch eine grenzenlose Leidenschaft in den gedämpften Ton ihrer Stimme legend. „Ich liebe Dich, Dormin, ich liebe Dich heiß, innig, wie ich nie geliebt und wie ich niemals wieder lieben werde, doch ich fühle es zum Greifen deutlich dies Etwas, das zwischen uns steht, das Dich meine Liebe nicht mit dem gleichen Maße, wie ich es Dir biete, erwidern läßt!“

„Närrchen!“ Dormin sprach es im leichten Ton lächelnd und sein Arm versuchte von Neuem ihre Gestalt zu umfassen: „Du quälst Dich und mich dazu mit diesen völlig unbedingten Hirngespinnsten.“

„Hirngespinnste? Unbegründet?“ Stana ließ ein leises, bitteres Lachen hören. „Nein, Dormin, Du täuschst mich nicht! Du hast mich nie geliebt, Du wirst mich nie so lieben, wie ich Dich liebe! Vielleicht hat die Natur Dir nicht daselbe Maß von Leidenschaftlichkeit gegeben, wie mir!“ Ich will dies annehmen. Aber gleichviel! Warum auch noch dieser leichte Ton, dieses Lächeln, dieses Getändel einer Sache gegenüber, die mir so bitter, bitter ernst ist? Was bin ich Dir, was meine Liebe? Ein Scherz! mir aber ist es ernst! Heiliger Ernst darf ich nicht sagen, denn meine Liebe ist weltlich, leidenschaftlich; sie weiß nichts von Entsagung, Duldsamkeit! Dormin . . . o, Du ahnst, glaube ich, nicht einmal, was ich empfinde! Du kennst, Du begreifst nicht die Qualen, die ich erdulde! Und doch, Dormin, bin ich, Deine Stana, nicht allein das Weib, das Dich zu fesseln vermag? Erklingen nicht in uns die gleichen Saiten? Sind wir nicht gleich gut, gleich schlecht? Du bleibst stumm! Dormin, einst gab es eine Zeit,

da nicht ich von diesen Dingen sprach, da Du selbst, Du in zärtlichen Stunden, im trauten Beisammensein mir hundert Mal dies Alles versichert hast, da Du mir viel gabst, Leidenschaft, wahre Leidenschaft, Verständnis — da Du mir mehr botest, als diese gezwungene Wärme, diese nüchterne Salon-courtoisie; — Dormin, wenn ich denke, wenn ich nur glauben könnte, daß jene Andere einen Theil dessen besitzt, das Du mir vorenthältst, das ich umsonst von Dir ersehne und erlese — Dormin, dann . . . Doch nein, ich will, ich darf nicht daran denken; es würde mich wahnsinnig, unzurechnungsfähig und doch wiederum zu Allem fähig machen!“

Ihre Hand strich die wirren Locken aus der heißen Stirn; ihre Lippen preßten sich fest auf einander, um den Laut des Schmerzes zu unterdrücken, der ihnen entfliehen wollte, und nur ihr abgewandtes Antlitz mit den dicht zusammengezogenen Brauen, den düster lodernden Augen verrieth den leidenschaftlichen Aufruhr, der in ihr tobte. Als sie sich Herwig wieder zuwandte, sah sie, wie dieser sich ansetzte, nach Hut und Paletot zu greifen.

Blitzschnell war sie an seiner Seite und hinderte ihn daran. Es zitterte in ihrer Stimme, als sie ihn flehentlich bat: „Dormin, geh' jetzt nicht von mir! Nicht so laß uns heute scheiden! Du ahnst nicht, was Du mir antust! Vergiß Alles! Alles, was ich Dir gesagt habe! Vergiß und vergieb! Mein Gott, vielleicht thue ich Dir wirklich Unrecht! Vielleicht macht mich meine Leidenschaft, meine Eiferjucht blind, ungerecht! Doch gleichviel, Dormin, Du wirst und mußt vergeben! Es ist ja nur die grenzenlose Liebe zu Dir, die mich Dich, und glaube mir, auch mich selbst so quälen läßt.“ Und als er nur stumm die Achseln hob, fuhr sie lauter, leidenschaftlicher, allmählig in drohendem Tone fort: „Dormin, bleib bei mir; heute, dieses eine Mal! Florence wird gleich zurückkehren; sie wird es uns noch traulicher hier machen! Bleib bei mir! Laß mich nicht glauben, daß meine Liebe, meine Nähe Dir lästig, daß Du Dich fort von mir sehnst! Und wenn Du auch nicht lange bleiben willst, gut — so verweile wenigstens noch kurze Minuten! Sage mir, daß Du mich liebst, daß Du wiederkehren willst morgen, übermorgen, alle Tage! Daß nur ich, ich allein das Recht auf Deine Liebe, Deine Person besitze! Dormin . . .“ ihr Athem flog . . . „Dormin, ich lasse Dich nicht! Du mußt, Du wirst mich hören, Du wirst bleiben; ich werde Dich zwingen, wenn mein Bitten, mein Flehen nichts fruchtet!“

„Thörin!“ Herwig schleuderte ihre Hände, die sich an ihn geflammert hatten, in gut gespielter Entrüstung von sich, „Thörin, die Du bist, mich zur Liebe zwingen zu wollen!“

„Vergieb!“ murmelten ihre erblaßten Lippen, doch es schien ihrer Bitte nicht zu achten.

„Thörin,“ fuhr er grollend fort, „Thörin, die Du bist, mich durch Drohungen, niedere Drohungen an Tiefe Deiner Liebe glauben machen zu wollen!“

„Dormin vergieb, es ist die Angst um Deinen Verlust, die — o sei nicht grausam! Du kannst eben nicht fassen, was in mir vorgeht!“ suchte sie sich mit tonloser Stimme zu entschuldigen.

Wie liebreizend sie aussah, als sie so vor ihm stand, das Köpfchen auf die Brust gesenkt, eine glitzernde Thräne an den langen, schwarzen Wimpern. Herwig sah, ohne daß sie es gewahrte, lächelnd auf sie nieder. Selbst, wenn er ernstlich erzürnt auf sie gewesen wäre, vor dem Liebreiz ihrer Persönlichkeit wäre sein Groll verflogen, wie viel weniger erst hielt hier seine künstliche Empfindlichkeit stand! Zudem lag ihm ja selbst an einem guten Einvernehmen und noch mehr an einem durch keinen Mißton getrübbten Voneinandergehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Der Meistertrunk von Rothenburg.

Von Dr. Fr. Niemann.

Rothenburg, Ende Mai 1899.

Seit neunzehn Jahren wallfahrten alljährlich am Pfingstmontag nach der alten Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber von Würzburg und Nürnberg, von München und Stuttgart her große Mengen Schaulustiger, die das Festspiel am Pfingstmontag sehen wollen. Auch in diesem Jahre wimmelte das alte Städtchen wieder von fremden Besuchern, die eigentlich so schlecht zu der weltabgelehnten Stille der Straßen passen mit ihrem Lärmen und ihrer großstädtischen Kleidung. Denn Rothenburg ist in seinem ganzen Querschnitt das Urbild einer von allem Lärmen des großen modernen Lebens westenweit liegenden mittelalterlichen Stadt, und wenn dieser eine glänzende Tag vorüber ist, dann halt nur selten der Schritt eines Vorübergehenden in den Gassen wieder, dann sitzt wieder des Abends vor der Hausthür auf der alten Steinbank Nachbar bei Nachbar, und man hört sie wohl sprechen von den Zeilkäufen, wie hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderchlagen.

Ganz und gar den Eindruck einer alten deutschen Stadt macht Rothenburg: die Mauer um die Stadt ist vollständig erhalten, und noch erheben sich fest und wohlbedacht die stattlichen Thürme auf der Höhe, noch zieht sich fast um die ganze Stadtmauer der schmale Wehrgang, auf dem in schlimmen Zeiten die Vertheidiger standen und durch die Scharten ins Land schauten oder den andringenden Feind mit heißen Grüßen aus Hafenschützen und Falkonetten empfingen. Und innerhalb der Mauer ist auch noch Alles beim Alten geblieben. Nur selten ist ein neues Haus erbaut, und jene natürliche Stille, die keine Stille ist, ist in dem Stadtbilde von Rothenburg weit mehr gewahrt als in dem lärmenden Nürnberg, wo der moderne Verkehr, elektrische Bahn und die zahllosen modernen Brunnbauten mit angelegelter alterthümlicher Fassade das Bild des Alten bereits zum großen Theil zerstört haben. An Rinnschächeln freilich und an hervorragenden Einzelbauten ist Nürnberg unergleichlich viel reicher, immerhin aber können das Rathhaus und die Jakobskirche mit ihren Schätzen und manches Privathaus sich wohl sehen lassen.

Das Festspiel, das zum ersten Male am Pfingsttag 1881 aufgeführt wurde, stellt die bekannte Episode von der Rettung des Rathes vom Tode durch den gewaltigen Trunk dar, den ihr Alt-Bürgermeister Nusch der Sage nach gethan hat: Tilly, der die feste Stadt nach dreitägiger Belagerung erstürmt hatte, wollte den gesammten Rath hinrichten lassen, ward dann aber im letzten Augenblicke anderen Sinnes und begnadigte die Verurtheilten unter der Bedingung, daß einer den großen Fokal, der 13 bayerische Schoppen umfaßte, auf einen Zug leere. Mit kunstloser Technik, aber von inniger Liebe zur Vaterstadt und warmer Glaubensfreudigkeit befeelt, hat ein einfacher Glasermeister, Herr Hörber, diese Geschichte in zwei Aufzügen dramatisirt. Ungeachtet wie seine Verse ist das Spiel der Darsteller, die sämmtlich Rothenburger Dilettanten sind, aber man wünschte sich das Alles nicht anders. Der alte Rathhausaal, wo auf einem schlichten Podium und in voller Tagesbeleuchtung das Spiel vor sich geht, würde schlecht zu einem echten Bühnhaus mit echten, berufsmäßigen Schauspielern passen. So aber, wie es ist, wird man unwillkürlich mit fortgerissen. Es hat Alles historischen Wirklichkeitscharakter, und die Mitspielenden sehen in ihren Kostümen und ohne jeden künstlichen Aufputz von falschem Bart und Perrücke aus, als ob die alte reichstädtische Zeit aus ihrem Grabe gestiegen sei. Namentlich unter dem Kriegsvolke konnte man prachtvolle alte Charakterköpfe sehen, deren Züge der große Krieg nicht hätte ärger verwittern können. Ein Bild wie aus einem holländischen Gemälde geschnitten boten die Rathsherren in schwarzem Talar, mit breitem, schimmernd weißem Kragen und der Rathsfette um den Hals und mit dem großen breitkrempigen schwarzen Rundhut auf dem würdigen Haupt. Zwei Prachtfiguren waren der regierende Bürgermeister Bezold und der Alt-Bürgermeister Nusch, der den Meistertrunk mit überragendem Realismus ausführte. Der Tilly, der seine Rolle am besten darstellte, war ebenfalls eine stattliche Erscheinung, nur sein Umfang war etwas zu stark, und mit Julius Cäsar halte ich die dicken Leute für gutmüthig und nicht eben grausam.

Im ersten Akte sehen wir den Rath in schwerer Sorge versammelt berathen, ob man die Stadt halten oder ob man weiser

thue, durch eine Kapitulation sich das drohende Schicksal Magdeburgs zu ersparen. Aber die Führer der kleinen Garnison, der städtische Waffenmeister und der schwedische Hauptmann, rathen entschieden zur Wehr, da die Stadt fest und die Bürger tapfer und treu. Ihre Zuversicht steckt die jagenden Rathsherren an und sie beschließen, auszuharren. Dann tritt das letzte Aufgebot herein, die junge Rothenburger Schaar, um den Eid zu leisten. Unter dem Gesang eines Kampfliedes ziehen sie ab. Dieses Schlußbild wirkte, dank der kräftigen und frischen Komposition des Liedes, sehr eindrucksvoll. Der zweite Aufzug zeigt zuerst frohe Hoffnung, günstige Nachrichten laufen von den Mauern ein, dann aber häuft sich Hiobspost auf Hiobspost. Draußen trachen die Böller, und die Glocken läuten, und durch die Vorstellung, daß man sich an dem historischen Schauplatz befindet, wird natürlich die Theilnahme der Zuschauer noch lebendiger. Und jetzt betritt Nusch die Szene, der einen Rundgang durch die Stadt gemacht hat, und verkündet, daß Alles verloren, der Pulverturm in die Luft geflogen und der Feind bereits in der Stadt sei. Da habe er die weiße Fahne ausgesteckt. Keiner verurtheilt ihn, in dumpfer Verzweiflung harren sie des Siegers, dessen Nahen dumpfer Trommelschlag und ein Triumphlied ankündigen. Durch den Saaleingang naht sich nun der lange Zug der Kaiserlichen, die an den Zuschauern vorbei zur Bühne ziehen. Tilly hält finsternen Videns Strafgericht und dann spielt sich der Vorgang ganz so ab, wie ihn die Sage erzählt. Der Dichter hat mit entschiedenem Geschick die Spannung zu steigern verstanden, und wenn er den Begnadigungsentwurf Tillys durch den trefflichen Rothenburger Wein eingegeben sein läßt, den der sonst abstinente Feldherr trinkt, so ist das ein ganz feiner, menschlicher Zug.

Das Spiel dauerte etwa zwei Stunden. Es schließt mit einem sehr wirkungsvollen Dankgebet. Der bis auf den letzten Platz gefüllte Saal hallte noch lange von Beifall wieder.

Kurze Zeit nachher wird das Spiel noch einmal wiederholt, und um ¼ Uhr ordnet sich bei schönem Wetter, das diesmal noch ganz unerwartet nach unaufhörlichem Regen eingetreten war, der Festzug. Das war ein Bild von einer historischen Treue, wie man es selten sieht. An 400 Personen ziehen durch die Hauptstraßen der Stadt, in denen der moderne Radfahrer heute besonders stark anachronistisch wirkt, und das Publikum ist in fortwährender inniger Verbindung namentlich mit den humoristischen Gruppen, dem Troß und dem Vagagewagen. Die Kostüme sind arg zerissen und abgehabt, aber das Alles verstärkt nur den Eindruck der Echtheit.

Der Zug löste sich auf der Festwiese im alten Stadtgraben auf und hier entfaltete sich dann das denkbar bunteste und zwangloseste Treiben bei schäumendem Maacktrug bis in die Abendstunden hinein, wo ein leiser Regen leider zur Heimkehr nöthigte. Da es mit der Verpflegung und dem Unterkommen in Rothenburg gar nicht so schlecht bestellt ist, wie man das oft hören kann, so ist auch von dieser Seite her den Besuch Jedem nur bestens zu empfehlen.

Allerlei.

Heber *Adelina Patti*, die jetzige Baronin Cederström, erzählen die „Annales politiques et littéraires“ folgende Anekdote. Die Neuvormählten befanden sich eben auf der Hochzeitsreise und hatten bei ihrer Abreise von *Craig-Nos* nur die einzige Adresse „Postlagernd Cannes“ hinterlassen, auch waren sie seit mehr als acht Tagen ohne alle Nachricht von ihren Freunden. Gleich nach ihrer Ankunft in Cannes eilte die noch immer jugendlich lebhafteste Patti, ohne auf die Begleitung ihres Gatten zu warten, aus dem Hotel zur Post. Hinter dem Schalter stand ein junger Mann von wenig einnehmendem Aussehen. „Haben Sie Briefe unter der Adresse der Baronin *Adelina von Cederström - Patti*?“ fragte ihn die Diva. „Eine Unmenge“ lautete die mürrische Antwort, „seit einer Woche laufen nun solche ein.“ „Dann bitte, geben Sie sie mir!“ und verlangend streckte die Patti beide Hände dem Beamten entgegen, der dem nachfolgenden ein umfangreiches Paket entnommen hatte. „Können Sie mir eine Adresse oder sonst etwas Schriftliches zum Ausweis vorzeigen?“ fragte dieser jetzt. „Nein! . . . ja doch, meine Visitenkarte, hier ist sie!“ — „Die genügt mir nicht, Jeder kann sich die Visitenkarte eines Anderen verschaffen. Haben Sie sonst nichts?“ — „Nein.“ — „Dann müssen Sie eben später wiederkommen.“ — Da lagen nun aber zwei besonders heiß ersehnte Briefe, die die Patti eben erkannt hatte und die sie burdaus sofort haben wollte. „Hören Sie, mein Herr,“ sagte sie in schmolldem Tone zum Beamten, „schauen Sie mich doch genau an, ich bin *Adelina Patti*, die Sängerin; gewiß haben Sie schon Photographien von mir gesehen; das ist nur schlechter Wille von Ihnen.“ — „Nein, ich handle nur nach der Vorschrift,“ und mit diesen Worten schloß der Unerbittliche das Schalterfenster, nahm die

Briefe und legte sie wieder in den Fachkästen. Der Diva traten vor Bedruss die Thränen in die Augen, aber sie mußte sich in Unvermeidliche fügen. Schon wollte sie fortgehen, als ihr ein rettender Gedanke kam. Es war noch früh am Morgen, das Bureau fast leer, weder Beamte noch Publikum zu sehen, nur ein alter Mann schrieb in einer Ecke des Büreaus. Das traf sich prächtig. Und mit ihrer immer gleich wunderbaren Stimme begann sie die Romanze: Une voix aimable et tendre... Im selben Augenblick wurden alle inneren Thüren des Büreaus aufgerissen und drei bis vier Beamte stürzten erschaut herein. Der alte Mann aber hatte sich zitternd erhoben, flüchtete in die Hände und rief begeistert: „Adelina! So kann nur die Batti singen!“ — „Nun,“ rief diese dem mürrischen Beamten zu, „sind Sie jetzt zufrieden! Habe ich einen guten Ausweg gefunden?“ und lachend zeigte sie auf ihre Kehle. „Jetzt geben Sie mir schnell die Briefe, denn es kommen schon Leute!“ Triumphierend trug Adelina ihre Briefschaften von dannen.

Wer hat die Kartoffel nach Europa gebracht? Die „Indépendance belge“ schreibt: Man muß dem Caesar geben, was dem Caesar gehört und darf eine Entdeckung nicht dem Peter zuschreiben, wenn sie von Paul gemacht wurde. Deshalb muß immer wieder nachdrücklich wiederholt werden, daß die erste Kartoffel nicht von Parmentier nach Europa gebracht wurde, wie man gewöhnlich annimmt. Die „Nature“ veröffentlicht eine Untersuchung über diesen Gegenstand, aus welcher ersichtlich ist, daß der Botaniker Charles de l'Escluse, ein Belgier, schon 1589 die köstliche Knollenfrucht gezeichnet hatte. Eine Abbildung, die sich im Plantin-Museum zu Antwerpen befindet, stellt die Kartoffel in der Blüthe dar mit einer lateinischen Erklärung, die in deutscher Sprache also lautet: „Taratuffi, aus Wien erhalten von Philippe de Sivry am 26. Januar 1588.“ Im Jahre 1600 nannte Olivier de Serres die Erdäpfel „Cartouffes“; in Italien führen sie den Namen „Tartuffoli“, in Deutschland „Tartuffel“. Die Knollenfrüchte, die Philippe de Sivry besaß, scheinen aus Italien nach Belgien gebracht worden zu sein und zwar von einer päpstlichen Gesandtschaft. Von Belgien aus kam die Kartoffel dann nach Oesterreich, Deutschland und der Schweiz. Als Parmentier drei Jahre alt war, wurden in Belgien die Erdäpfel schon auf den Märkten verkauft.

Teint à la Mode. Man schreibt aus Paris: Die Franzosen haben von jeder eine entschiedene Vorliebe für blasse Schönheiten bekundet. Rogge Wangen, die ihr Vorhandensein keinem Rouge verdanken, fand man wohl ganz hübsch, aber zu einem idealen Frauenanblick gehörten sie nicht. Gegenwärtig zeugen frische Farben, ob Kunst- oder Naturprodukt, geradezu von schlechtem Geschmack oder, was noch schlimmer ist, von Unkenntnis der strengen Vorschriften, die die tyrannische Mode jüngst erlassen hat. Sämmtliche Damen der erklüften Gesellschaftskreise von Paris trachten jetzt darnach, ihr Gesicht so bleich als möglich erscheinen zu lassen. Da die natürliche Blässe in den meisten Fällen einen unschönen Anflug von Grau oder Gelblich hat, ist es selbstverständlich, daß man seine Lust nach zu milchigem Toilettenwasser, Puder oder gar Schminke nimmt. Nicht der geringste Hauch von Röthe an Kinn oder Wangen darf sichtbar bleiben, dafür aber müssen die Lippen ein leuchtendes Roth aufweisen und von den Augen verlangt man, daß sie das geistreichste Gesicht mit schier überirdischem Glanz überstrahlen. Daß auch in dieser Beziehung die Kunst ihr Möglichstes thun muß, um den Anforderungen der launischen Modegöttin zu genügen, ist wohl begreiflich. Im Interesse der charmanten Parierinnen wäre es zu wünschen, daß dem fashionalen Teint nur ein flüchtiges Dasein beschieden sein möchte.

Das Trinken von Petroleum kennt man bisher nur als Poffenwitz, und es ist wohl schwerlich als wahrscheinlich gehalten worden, daß es überhaupt Leute giebt, die in der Wahl ihres Lieblingsgetränkes einen so schlechten Geschmack beifügen könnten. Jedoch behauptet eine Pariser Zeitschrift, aus besten Quellen zu wissen, daß es in der französischen Hauptstadt Petroleumtrinker giebt, allerdings vorläufig nur im Stadtviertel der Bastille, doch soll das Uebel eine beunruhigende Verbreitung annehmen und Aussicht haben, zu einer neuen Plage für die Mäßigkeitsvereine zu werden. Bei der ersten Entdeckung hielt man diese ungewöhnliche Ansicht der Trunksüchtigen für eine Folge der höheren Alkoholbeheuerung, jedoch hat sich herausgestellt, daß das Petroleumtrinken in Paris schon früher Eingang gefunden hat. Angeblich haben die wunderlichen Trinker eine wirkliche Vorliebe für dieses Heilmittel ihrer Kehle und sie versichern, daß sie niemals davon Kopfschmerz bekommen. Die durch das Getränk verursachte Trunkenheit unterscheidet sich von der des gewöhnlichen Alkohols darin, daß der „Petrolist“ sehr mürrisch, aber weniger zur Brutalität geneigt ist. Sein Schlaf ist ruhig und fest, beim Erwachen fühlt er sich gesund und hat keinerlei „Kater“ zu erwarten. Ueber die Wirkung des Petroleumgenusses auf den Organismus sind die Aerzte unter sich noch uneinig, die einen erklären das „Getränk“ bei mäßigem Gebrauch für unschädlich und heben außerdem seine gute Eigenschaft als Wurmmittel hervor (!); andere behaupten dagegen, es sei unter allen Umständen schädlich, denn es bringe Störungen im Organismus hervor und schaffe den Reim zu tödlichen Krankheiten. — Ferner schreibt man der „Schief. Bt.“: Auch bei uns scheinen diese Feinschmecker keine Seltenheit zu sein, denn wie ich aus bestimmter Quelle weiß, haben wir solche zum Beispiel im Riesengebirge. Noch vor drei Jahren kam die Woche drei bis vier Mal ein alter

Mann zu Kaufmann Erner in Krummhübel, neben dem Gasthof zur Schneeluppe und trank jedes Mal ein halbes Liter Petroleum im Laden gleich aus dem Mäße mit großem Behagen unter der jedesmaligen Behauptung, daß ihn dies gesund erhalte. Wie ich mit Jagen ließ, soll es mehr solche „Gesundheitsapostel“ auch in Hirschberg geben.

Grausame Störche. Wer möchte wohl glauben, daß Störche, welche bekanntlich die Kinder, welche sie ins Haus bringen, mit so großer Fälligkeit behandeln, im Stande sind, ihre eigenen Jungen zu Tode zu martern? Und doch ist so. Ein Bauer zu Jagen mußte am Dache eines Heuschobers, auf welchem sich ein Storchennest mit vier Jungen befand, eine Reparatur vornehmen. Um diese zu ermöglichen, ließ er in unmittelbarer Nähe des Nestes einen Pfahl errichten und auf diesem das Nest besetzen. Am folgenden Morgen fand man die jungen Störche mit durchbohrten Brüsten auf dem Boden liegen. Die Eltern waren verschwunden.

Vom Büchertisch.

— Heraldischer Atlas. Eine Sammlung von heraldischen Musterblättern für Künstler, Gewerbetreibende und Freunde der Wappenkunde, zusammengestellt und erläutert von H. G. Ströbl. 76 Tafeln in Punkt- und Schwarzdruck nebst zahlreichen Textillustrationen. Lieferung 6—12. (25 Lieferungen à 1 Mk.) Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart. Die Heraldik, die lange Zeit hindurch als Stiefkind von den Künstlern behandelt worden ist, gewinnt in unseren Tagen erfreulicher Weise wieder sehr an Boden, sie wird heute nicht mehr als eine belächelnde Spielerei Ladefelg sammelnder Adliger angesehen, sondern als Hilfswissenschaft der Geschichte, als Bindeglied für Familiensinn bei Adel und Bürgerthum und insbesondere auch als treffliches, dekoratives Element zum Schmuck von Architektur, Glasfenstern, Holzschmügereien, Malereien, Büchern u. c. Der Autor des heraldischen Atlases, eine erste Autorität auf dem Gebiet der Wappenkunde, hat in seinem Werke einen solchen Reichtum des vorzüglichsten Materials in solch' übersichtlicher Anordnung zusammengestellt, daß wir gewiß nicht fehl gehen, wenn wir behaupten, dieses Werk werde ganz wesentlich zur Popularisirung der Heraldik beitragen. Besonders zu loben ist es, daß der Verfasser, der auch als heraldischer Maler einen guten Ruf genießt, sich in vielwolliger Weise bemüht hat, die aus den alten Wappenschildern entnommenen Bilder in Faksimile wiederzugeben; so behalten diese Darstellungen den hohen Reiz authentischer Ueberslieferung und absoluter Stiltreue, der das Auge des Sachmannes entzückt und auch für den nachahmenden Künstler von großem Werthe ist. Gegenüber den bisherigen heraldischen Handbüchern müssen wir es als einen wesentlichen Fortschritt hervorheben, daß die Tafeln des heraldischen Atlases in der Hauptache in meisterhaftem Buntdruck ausgeführt sind. Die textlichen Erläuterungen sind knapp und klar, sie machen uns gewissermaßen spielend mit der heraldischen Ausdruckswelt bekannt und enthalten zahlreiche historische Notizen von hohem Interesse. — War das Bedürfnis nach einem so zuverlässigen und farbenprächtigen heraldischen Musterbuche auch schon lange vorhanden, so hat es doch bisher an einem Verleger gefehlt, der das Risiko übernommen hätte, ein solches zu mäßigem Preise auf den Markt zu bringen, um so mehr ist es anzuerkennen, wie vorzüglich die Verlagsbehandlung dieses Werk ausgefallen ist. Wir sind gewiß, daß der heraldische Atlas, wenn er einmal fertig ist, zum eisernen Bestande jeder kunstgewerblichen und historischen Bibliothek gehören wird.

— „Dekorative Vorbilder.“ Eine Sammlung von Motiven aller Art für Zeichner, Dekorationsmaler, graphische Künstler, Dekorateure, Architekten u. s. w. Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart. X. Jahrgang, Heft 5—12. — Mit diesen Heften findet der X. Jahrgang dieses farbenprächtigen und stilistisch vorzüglichen Unternehmens seinen Abschluß. Wir konnten den „Dekorativen Vorbildern“ schon früher unsere uneingeschränkte Anerkennung aussprechen und freuen uns, heute wieder konstatieren zu können, daß die Verlagsbehandlung ihren Stolz darin setzt, die Hefte immer reicher und interessanter zu gestalten. Dem Zuge der Zeit folgend, bringen die „Dekorativen Vorbilder“ in der Hauptache Entwürfe moderner Richtung, ohne jedoch je in unrituelle Ectanagangen zu verfallen. In reichstem Wechsel finden wir in diesen Heften skulpturliche Darstellungen, Allegorien, ornamentale Entwürfe, Stillleben, Naturskizzen, Thierstücke, Schilder und Kartuschen, Friese, Bordüren u. s. w. enthalten. Hervorragende Künstler haben die Originale geliefert; wir nennen hier nur die Namen A. Seder, W. B. Galland, G. Sturm, H. Cassiers, Catharina Klein. Was den „Dekorativen Vorbildern“ zu ganz besonderer Empfehlung gereicht, ist auch ihre muntergiltige Ausföhrung, sei es in Chromolithographie, Buchdruck und einem anderen Verfahren. Der in Anbetracht des Gebotenen beispiellos billige Preis dieser Zeitschrift hat ihr bereits einen namhaften Stamm von neuen Abonnenten in technischen Kreisen erworben, der sich auch gewiß stetig vergrößern wird, wenn der Verlag wie bisher fortfährt, nur praktisch gut verwendbare und künstlerisch gediegene Vorklagen zu bringen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verla von D. i. o. Diele, alle Saale, Leipzig 87.